

Bezugspreis:
Monatlich 10 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 2.50 und halbjährlich 4.50 Pf.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 14tägige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Werkzeuge 20 Pf. für auswärts 30 Pf. Beilagen gebühr von 10 Pf. an.
Telephon-Anschluss Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Bade-Gesellschafts-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 95.

Mittwoch den 25. April 1900.

XV. Jahrgang.

Politische Wetterzeichen.

Die Entfremdung zwischen den politischen und den wirtschaftlichen Agrariern, d. h. zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirthe macht weitere Fortschritte. Der Bund der Landwirthe hat nun einmal die Beschlüsse, die in der zweiten Lesung über das Fleischbeschaugesetz zu Stande gekommen sind, zu einem dogmatischen Glaubenssatz erhoben, und ist blind für die Folgen seiner Politik. Denn die Entfremdung, wie sie nunmehr offenbar eingetreten ist, bildet ja nicht den Abschluss der Bewegung. Ohne Zweifel wird ein Theil der Wähler, dabei Namen von Ruf und Klang, die Politik der Leiter des Bundes verlassen und die Interessen der Landwirtschaft auf einer anderen Grundlage zu etablieren suchen. Die ganze Politik, wie der Bund sie augenblicklich betreibt, nützt der Landwirtschaft nicht das Geringste, dagegen fördert sie entschieden die Machtposition des Centrums. Dieses rückt allmählich für die Regierung in die Reihen der zuverlässigen Hilfsgruppen ein und da nichts im Leben sich ohne Wechselwirkung vollzieht, so mag man ungefähr abmessen können, was die nächste Zeit uns bringen wird.

Beim Fleischbeschaugesetz wird ja gerade durch die Hilfe des Cent. auf die Flottenfrage bereits die Bereitwilligkeit des Centrums, ein positives Ergebnis zu schaffen, außer Frage sein. Wenigstens werden die Kundgebungen der „Kölnischen Volkszeit.“ und der „Germania“, daß eine Einigung über die Kostenbedeutung wahrscheinlich sei, von der gesamten Berliner Presse als die Heroldstöne zur Ankündigung der bevorstehenden Verständigung angesehen. So hat der Bund der Landwirthe nach allgemeiner Auffassung in der denkbar ungeeignetsten Zeit einen Akt in die bürgerlichen Mittelpunkte getrieben, sobald das komplot austretende Centrum allein der Kristallisationspunkt einer festen Politik ist.

In dem gleichen Augenblicke, in welchem sich innerhalb der bürgerlichen Parteien der Gravitationspunkt nach der Mitte verschiebt, zeigen sich unter den Parteien der Linken ebenfalls bemerkenswerte Schwärzungserscheinungen. Die Sozialdemokratie hat nicht umsonst bei Betrachtung der lex Heinze an dem Reclatbeder der politischen Macht genippt. Stürter und in sich geschlossen als jede der linkswärts stehenden Parteigruppen für sich, fühlt sie sich bereits als Herrin der politischen Lage und sie bemüht sich nach Kräften, ihre Machtposition auszunutzen. Vorerst freilich beschränkt sie sich darauf, mit dem Freisinn eine politische Befestigungsprobe vorzunehmen. Der Abgeordnete Singer hat nämlich im Berliner Rathhaus den Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts auch für die Gemeindevahlen eingebracht. Man wird doch wohl kaum annehmen können, daß Singer nicht darüber orientiert gewesen sei, welche Forderung für diese Frage zukünftig ist. Zur Gemeindevahlenkompetenz gehört sie auf alle Fälle nicht; demgemäß kann auch eine Beratung und Beschlußfassung keinerlei Vorrecht haben. Der Antrag ist also in Wirklichkeit nichts anderes als eine politische Demonstration zur Ermittlung der freisinnigen Prinzipienfestigkeit. Stimmen

die Freisinnigen für den Antrag, so hat die Sozialdemokratie für alle Zeiten eine Garantie für alle Experimente mit radikaler Appetur. Denn die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts auch bei Gemeindevahlen ist so ziemlich das Aushängeschild, was man den bürgerlichen Parteien an Selbstlosigkeit zumuthen kann. Stimmen die Freisinnigen dagegen, so hat die Sozialdemokratie ein politisches Agitationsmittel ersten Ranges in der Hand. Es scheint, daß wenigstens ein Theil der Freisinnigen sich gegen den Antrag Singer entscheiden wird. Die „Post. Ztg.“ hat hierzu bereits das Stichwort ausgegeben und wird dafür von dem „Vorwärts“ mit einer recht unsanften Kritik bestraft.

Inzwischen hat die Erörterung über die Maifester bereits ihren Höhepunkt erreicht und hierbei hat die „Postische Zeitung“ wiederum das Unglück gehabt, durch ihre Kritik den höchsten Unwillen des „Vorwärts“ hervorgerufen. In einem längeren Artikel über „Maifesten“ hält er deshalb eine Generalrechnung mit dem „Reaktionär auf freisinnigen Fortschritt“ und Weichspierphilister der Reichshauptstadt.

Man braucht ja freilich betrieblige Auseinandersetzungen nicht zu übersehen. Aber immerhin läßt sich das Eine nicht verkennen: Die Sozialdemokratie arbeitet auf Prestige. Die Arbeitslosenborlage und die lex Heinze haben der Sozialdemokratie Gelegenheit gegeben, sich mit den Sympathien der Bürgerparteien zu berühren und bei der Canalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus hat sie sogar Gelegenheit gehabt, in der Bannmeile der Regierungspolitik sich aufzuhalten. Das sind wertvolle Faktoren im öffentlichen Leben und die Sozialdemokratie scheint, wie die Centrumpartei durch Vieder, staatsmännisch genug geleitet zu sein, um die günstige Position zu erfassen.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 24. April.

Noeren's Gottvertrauen.

In Köln hat am Sonntag Abend eine Centrums-Versammlung stattgefunden, in der Abg. Noeren über die lex Heinze sprach. Bezüglich des künftigen Schicksals dieses Entwurfs glaubt er, daß die Obstruktion wiederkommen werde, aber er könne nicht annehmen, daß die verbündeten Regierungen vor der Protestbewegung die Zegel streichen werden. Sollte es dennoch der Fall sein, dann werde der Herrgott auf anderem Wege eingreifen. Die Wahrheit könne weder durch wilde Protestbewegungen, noch durch eine schwächliche Kapitulation der Regierung bei Seite geschoben werden. Noeren schloß: „Wir haben das Vertrauen, daß unser Herrgott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann.“ Zum Schluß wurde eine Resolution gefaßt, worin sich die Versammlung mit der Haltung der Centrumsfraktion in Sachen der lex Heinze einverstanden erklärt und Herrn Noeren für sein festes Auftreten den Dank ausdrückt.

Die Europareise des Schah.

Der Schah von Persien, der seine Reise nach Europa

bereits angetreten hat, wird den ersten Theil seiner Fahrt incognito zurücklegen und erst im zweiten Theil offiziell auftreten. Vor Allem begiebt sich der Schah zu zweitägigem Aufenthalte nach Wladimiroff, sodann verweilt er zwei Tage in Charkow und zwei Tage in Warschau. Von hier begiebt er sich über Dresden nach Contrerville, wo er sich einer einmonatlichen Kur unterziehen soll. Er kehrt dann über Dresden und Königsberg nach Rußland zurück und bei seiner Ankunft in Wirballen beginnt der offizielle Theil seiner Fahrt. Der Schah wird in dieser Grenzstation von den russischen Behörden begrüßt werden und segt die Reise nach St. Petersburg fort, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet werden wird. Von St. Petersburg begiebt sich der persische Herrscher nach Berlin und nach mehrtägigem Aufenthalte dort segt er seine Fahrt nach den Hauptstädten Europas fort, inbegriffen Paris, wo er die Ausstellung besuchen wird. Bei der Rückreise wird er Italien, Griechenland und Constantinopel berühren. Der Schah reist mit großem Gefolge.

Die Kongo-Gräuel.

Die furchtbaren Gräueltaten, die sich einige Beamte des Kongo-Staates neuerdings wieder gegen Eingeborene haben zu Schulden kommen lassen, sind in der belgischen Kammer offiziell bestätigt worden. Damit scheint auch für die europäischen Großmächte, soweit sie an der Berliner Kongo-Conferenz von 1884 theilgenommen haben, die Zeit gekommen zu sein, um ihre Ansicht über jene unerhörten Zustände mit Nachdruck zur Geltung zu bringen. Die „Köln. Ztg.“ meint sogar, die gegenwärtige verruchte Wirthschaft könne die gestiftete Welt nicht länger dulden; es müsse eine gründliche Untersuchung stattfinden und wenn deren Ergebniss es erforderlich machte, müssten die Vertragsmächte wieder zusammentreten.

Der Krieg.

General Salacré hat sich mal wieder eine Schlappe geholt. Darüber wird dem „Reuterischen Bureau“ aus dem Burenlager unter dem 20. d. M. gemeldet: Die Buren-Kommandanten Dewet und Billewits trafen in der letzten Nacht in Dometdorp, südlich von Bloemfontein ein. Heute Mittag trafen sie Salacrés Streitmacht an, welche aus etwa 3000 Mann und einer Batterie Artillerie bestand und einige Kopjes bei Richtersdam im Westen von Dometdorp besetzt hielt. Um 4 Uhr Nachmittags mußte der linke englische Flügel zurückgehen. Das Gefecht, in der Hauptsache ein Schlängengefecht, dauerte bis zur Dunkelheit. Die Buren hatten 1 Toden und 5 Verwundete. Die Verluste der Engländer sind unbekannt. Hestig ist in den letzten Tagen auch bei der Jannetsbergdrift, ebenfalls in südlicher Richtung von Bloemfontein, gekämpft worden. Mittwoch und Donnerstag hielt, nach „Reuter's Bureau“, das Feuer ohne Unterbrechung an. Die Engländer verloren nach genanntem Bureau

Englische Kriegführung.

Der Krieg in Südafrika dauert nun schon über sechs Monate — jedenfalls lange genug, um ein Urtheil zu ermöglichen über die beiderseitige Kriegführung. Trotz des in Folge von besonderen klimatischen und Gelände-Verhältnissen eigenartigen Kriegsschauplatzes und im Zusammenhang damit auch einer eigenartigen Kriegführung bleibt genug übrig von allgemein militärischem Interesse für europäische Kriegskunst. Es soll aber hier abgesehen werden von sehr bemerkenswerthen taktischen Erscheinungen und Lehren, die sich aus dem Burenkrieg auch für europäische Verhältnisse nutzbar machen lassen, es soll lediglich die englische Kriegführung unter Gesichtspunkten betrachtet werden, welche Rückschlüsse gestatten auf die Struktur des englischen Heeres überhaupt, d. h. auf seinen Kriegswert einem europäischen Feinde gegenüber.

Der Krieg in Südafrika bestätigt vor Allem in überraschender Weise die noch lange nicht genug auch außerhalb Englands beherzigte Erfahrung, daß eine unkriegsmäßige Friedens-Erziehung, sowohl von Führern wie Mannschaften, im Ernstfalle weder durch hingebende Tapferkeit noch durch numerische Ueberzahl ausgeglichen werden kann. Am allerwenigsten durch Improvisationen angefaßt des Feindes.

Auch die deutsche Armee hat im Kriege 1870 nach dieser Richtung ähnliche Erfahrungen gemacht, die damals glücklicherweise durch andere Faktoren ausgeglichen werden konnten. Unsere Infanterie verstand dem Schaffepot gegenüber auf Grundlage des Reglements von 1845 nicht kriegsmäßig anzugreifen. Die Friedensausbildung war, was das Gefecht anging, auf den Vorderlader basirt, trotzdem die preussische Armee selbst einen Hinterlader führte. Die Taktik von 1806 war 1870 nicht mehr anwendbar. Die Friedens-Ausbildung der Infanterie trug diesem Umstande nicht ausreichend Rechnung und speziell der 18. August 1870 hat dies unter Strömen deutschen Blutes erwiesen. Beim Ausbruch des Krieges suchte man diesem Mangel durch Instruierungen von oben abzuheilen. Solches ist aber praktisch nicht durchführbar. Offiziere und Mannschaften kämpften im Kriege ebenso, wie sie es im Frieden gelernt haben. Nachträgliche Weisheit und Korrekturen vermögen hieran nicht viel zu ändern.

So ist es auch den Engländern in Südafrika ergangen. Die „Drauf-Taktik“ mit wenig Feuer-Vorbereitung und viel Muth, das nahe Herangehen an den Feind, ohne erst die Feuer-Überlegenheit erlangen zu haben, die Manier, den Stiel taktisch bei den Hörnern anzupacken, der Verlaß auf das „Bajonet“, das Auffahren der Feldartillerie von Hause aus auf der sogenannten „wirksamsten Schußweite“ — das sind Alles Eigenthümlichkeiten und angeblich auch Stärken der englischen Friedens-Ausbildung gewesen. Sie mochten gegen Indianer und Araber am Platze sein, einem Feinde gegenüber, der taktisch von einer modernen Schußwaffe Gebrauch zu machen verstand, mußten sie trotz aller Bravour und trotz aller numerischen Ueberlegenheit, selbst trotz einer zahlreichen Feldartillerie scheitern.

Diese taktischen Fehler der Engländer waren zu offenkundig, um übersehen werden zu können. Die zahlreichen englischen Berichtserstatler hoben sie hervor, die öffentliche Meinung in England schloß sich diesen Urtheilen an, schließlich auch die militärische Fachpresse und Offiziere wie Mannschaften wurden bald mit gedruckten Anweisungen versehen über die Fehlwiese der Buren sowie über die beste Art, dieselben zu bekämpfen.

Die praktischen Ergebnisse dieser Versuche, hinterher Fehler der Friedensausbildung gut machen zu wollen, blieben hinter den Erwartungen zurück. Am Tagela wurde im Februar — trotz Robber-Rider im Dezember — genau so unkriegsmäßig verfahren wie seit Beginn des Krieges. Das Einzige was in der Anlage von Angriffsgesellschaften sich kriegsmäßiger gestaltete, war das Einschreiten der Frontalangriffe und das Bevorzugen von Flankenangriffen.

Auf sehr wichtigen Gebieten der Kriegführung, dem der Erhaltung, Aufklärung und Sicherung ist aber Alles beim Alten geblieben, trotzdem speziell Feldmarschall Lord Roberts hier sehr bestimmte und durchaus sachgemäße Anweisungen ergehen ließ. Die letzten Wochen haben im Oranjerivier in der Nähe bei Bloemfontein verschiedene englische Abtheilungen Schläppen und Verluste erlitten, die nicht allein empfindlicher, sondern auch für die englische Kriegführung geradezu beschämender Natur waren. Es sind hierbei über 1000 Mann Gefangene und über 1000 Mann sonstige Verluste zu verzeichnen gewesen — Verluste, die neben der

moralischen Einbuße durchaus zu vermeiden waren, wenn der Erhaltung, Aufklärung und Sicherungsdienst mit einiger Sorgfalt geübt worden wäre. Diese Ausbildungszweige sind aber von jeher die schwache Seite des englischen Heeres gewesen. Sie waren den Offizieren in gewissem Sinne nicht „gentlemanlike“ genug, — es war eben kein „Fechten“, in dem die Engländer stets ihren Rumm gefunden haben. Schon in dem Halbinsel-Krieg und in dem Feldzuge von Waterloo trat dieser Mangel englischer Kriegführung hervor, und der untergeordnete General v. Scobell hat mit vollem Rechte seiner Zeit in einer öffentlichen Erklärung gegenüber tendenciosen Angriffen des Herzogs von Wellington gegen die preussische Armee von 1815 rundweg erklärt, die englische Armee sei wegen ihrer schlechten Ausbildung in jenen Dienstzweigen für Operationen großen Stils ungeeignet. Der Aufklärung- und Sicherungsdienst wurde thatsächlich in Spanien und den Niederlanden etc. bei der englischen Armee in der Hauptsache von deutschen Truppen geleitet. Die Zuverlässigkeit und Sorgsamkeit der englischen Truppe nach diesen Richtungen ließ jedenfalls sehr viel zu wünschen übrig. Die Vorkommnisse im südafrikanischen Kriege lassen erkennen, daß es auf diesen Gebieten kriegerischer Leistungsfähigkeit bei der englischen Armee noch nicht viel besser geworden ist, und dieses Manko erscheint so groß, daß es allein einer der modern geschulten Armeen der kontinentalen Großstaaten gegenüber empfindlich zu schwächen geeignet ist.

Natürlich giebt es in der englischen Armee genaue Vorschriften über die Ausbildung in jenen wichtigen Dienstzweigen — aber die Ausführung und vor allem der Eifer der Offiziere für dieselben sind gleich mangelhaft. Beides gehört nun einmal zu den Friedenstraditionen und zwar wie es scheint, zu den unausrottbaren. Es ist dies in einer Art um so auffällender, als gerade der „Sport“, der doch sonst in der englischen Armee eine so große Rolle spielt, wenigstens bei dem Aufklärungsdienste ein weites Feld seiner Thätigkeit finden konnte.

Was die operative Seite der englischen Kriegführung in Südafrika angeht, so haftete derselben eine unerkennbare Schwerehaftigkeit an, welche allein aus den besonderen Eigenthümlichkeiten des südafrikanischen Kriegstheaters nicht zu rechtfertigen ist; auch nicht mit

an 500 Mann, darunter 5 Offiziere. In der Nähe von Ladysmith wurde die letzten Tage heftig gekämpft, über Verluste wird aber nichts gemeldet.

Die Lage in Bloemfontein wird im englischen „Standard“ ziemlich trübselig geschildert. Der Correspondent dieses Blattes meldet nämlich vom Kriegsschauplatz, daß es ungewiß sei, wie lange Mar- schall Roberts noch in Bloemfontein bleiben würde, da es notwendig sei, vor dem Vormarsch die Pläne und den Rücken vom Feinde zu säubern. Auch seien ungeheure Vorräte für eine Armee von 70,000 Mann aufzufahren, für den Fall, daß die Kommunikations-Linie lange unterbrochen würde. Noch immer seien Pferde erforderlich. Jede aus England gebrachte Remonte koste 1200 Mk. General Hamilton, der die britische Infanterie-Division befehligt, requiriert deshalb jetzt Pferde im Freistaat, wodurch zugleich die Buren einen Teil ihrer Wehrhaftigkeit verlieren.

Vom Tage.

Zur Geburtstagsfeier des Königs Albert von Sachsen traf der Kaiser Montag Mittag 12 Uhr mittelst Sonderzuges in Strehlen bei Dresden ein. Er wurde vom Könige am Bahnhofe empfangen. Nach der sehr herzlichen Begrüßung fuhr der Kaiser zum königlichen Villa und nahmen daselbst das Frühstück ein. — Am Donnerstag Mittag trifft der Kaiser in Karlsruhe ein und begibt sich am Tage darauf nach Donau-Eschingen zur Kuchenhahnjagd. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betr. die Entziehung elektrischer Arbeit vom 9. April 1900. — Der Kaiser hat Bestimmungen erlassen über die Reitausbildung des Feuerwerksunterpersonals. Die Feuerwerker sollen durch die Reitausbildung nach verhältnismäßig sehr kurzer Zeit befähigt sein, ihren Dienst im Gelände zu Pferde zu verrichten. — Die preussische Regierung macht bekanntlich in Berlin und M.-Gladbach den Versuch, bei der Königl. Gewerbeinspektion auch Frauen anzustellen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte einer Gewerbeinspektionsassistentin in M.-Gladbach ist nunmehr Fräulein Therese Schölter aus Ratingen beauftragt worden. — Unter dem Vorsitz des Reichsamt-Präsidenten Dr. Koch fand Montag eine Sitzung von herbeizurückenden Vertretern Berliner Groß-Industrieller statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, zur Linderung der in Indien herrschenden Hungersnot einen Beitrag aufzubringen. Eine in der Versammlung in Umlauf gefasste Liste ergab eine sofortige Zeichnung im Gesamtbetrage von annähernd 400,000 Mark. — Reichsmangelhändler Hohenlohe hat sich, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Schillingshaus telegraphisch wird, Montag über Nizza nach Paris zur Ausstellung begeben. Am 3. Mai gedenkt er von Paris wieder nach Berlin zurückzukehren. — Die Nachricht der „Deutschen Tages-Zeitung“, daß die Regierung das Fleischbeschaugesetz zurückziehen wolle, ist, wie die „Post“ meldet, unrichtig. — Wie der „Berl. Lokal-Anzeiger“ aus Wien erzählt, wird der Zar im Juli von seiner Pariser Reise den Kaiser Franz Josef zum 70. Geburtstag persönlich beglückwünschen. O die Entzweiung in Wien oder im Fischer Hoflager stattfinden, ist noch nicht festgesetzt. Am 18. August, dem Festtage selbst soll Kaiser Wilhelm in Wien oder Fischl persönlich zur Beglückwünschung eintreffen. — Wie aus Rom gemeldet wird, empfing der Papst Montag die Gräfin von Lony, um den Frieden zwischen ihrem Vater, dem König der Belgier und dem Ehepaar Lony zu vermitteln. — Die italienische Regierung demüthigte mit Rücksicht auf Frankreich, daß der Herzog von Orleans dauernden Aufenthalt in Turin nimmt. — Infolge freundschaftlicher Beziehungen des österreichischen Botschafters dürften die von der Türkei geplanten Zoll-Erhöhrungen unterbleiben. — Der „Frkf. Ztg.“ wird aus New-York telegraphisch: Das Kabinett findet die türkische Note betr. die Entschädigung aus Anlaß der armenischen Verbrechen unbefriedigend, und man glaubt, Amerika sei diplomatisch im Nachtheil, weil der Sultan erklärte, alle Ansprüche sollten gleichmäßig behandelt werden.

den Rücksichten auf rückwärtige Verbindungen, Verpflegungsschwierigkeiten, Klima usw. Die Franzosen haben bei der Eroberung Algiers theilweise in noch viel höherem Maße mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und trotzdem weist ihre Kriegsführung einen flotten, energischeren Zug auf. Das Vorgehen von Lord Roberts gegen Kimberley und Bloemfontein ließ zwar etwas von frischem Offensivgeist erkennen, der allein im Stande ist eine erfolgreiche Kriegsführung großen Stiles zu verbürgen, aber die seitherige wochenlange operative Inaktivität des Feldmarschalls fordert die Kritik in hohem Maße heraus. Nicht nach der Seite hin, als ob von dem Feldmarschall verlangt werden sollte, ohne genügende Verpflegung und Belieferung den Feldzug energisch weiterzuführen, sondern in dem Sinne, daß mangelhafte Vorbereitungen nach jenen Richtungen hin überhaupt einen solchen bedenklichen Stillstand in der Kriegsführung herbeiführen konnten.

Bei den immerhin beschränkten militärischen Nachmitteln der Buren mag solcher zeitweiser völliger Stillstand der Kriegsmaschine am Ende zu überwinden sein. Einem europäischen Feinde gegenüber jedoch nicht. Diese mangelhafte Unterführung der Kriegsführung seitens derjenigen Organe, welche die ungeheure wichtige Aufgabe zu lösen haben, die Armee in der Front dauernd operations- und kampffähig zu erhalten, müßte sehr bedenkliche Folgen haben. Schon im Kreimkrieg ist die englische Kriegsführung ungemein unter diesen Verhältnissen, die theilweise in dem parlamentarisch-politischen System zu suchen sein dürften, welches dem Zivil-Element im Kriegsministerium einen nicht unbedeutenden Spielraum gewährt. Auch das ganze englische höchst komplizierte Wehrsystem trägt einen Theil der Schuld.

Wes in Allem hat die englische Kriegsführung in Südafrika Schwächen und Mängel auf taktischem wie operativem Gebiete hervortreten lassen, welche auch auf jedem anderen Kriegsschauplatz die kriegerische Leistungsfähigkeit Englands erheblich beeinträchtigen müßten, sobald es auf einen Feind stößt, dessen Heilens-Ausbildung den Anforderungen moderner Kriegsführung ungleich besser entspricht wie diejenige des englischen Heeres.

Tagebuchblätter der Gräfin Stefanie Lonyay.

„Gedankensplitter, Erlebnisse und Eindrücke, nennt sich ein Buch, das in drei Sprachen, deutsch, französisch und englisch, Stimmungsbilder, Gedichte etc., — durchaus kleine reizende Gestehtüchchen enthält. Aber es spricht aus ihnen entsetzungsvolles Leid, tiefe Be-

Aus aller Welt.

* Der vertrocknete Ehemann. Ein erzähltes Geschichtchen passierte in einem Nachbarort von Kienburg, Provinz Hannover. Dem dortigen Nachtwächter geschah es zuweilen, daß er nach Beendigung seiner Dienststunden wegen allzu intimer Bekanntschaft mit der Flasche nicht mehr im Stande war, seine Wohnung selbst aufzusuchen. Er wurde dann gewöhnlich von mittelbigen Passanten nach Hause gebracht. Kürzlich fanden nun junge Burschen des Nachts auf der Straße einen sinnlos Betrunknen. Da derselbe infolge der herrschenden Kälte leicht erfrieren konnte, so trugen sie ihn kurzer Hand in das benachbarte Haus des Nachtwächters, legten ihn im Hausflur nieder und entfernten sich. Die Frau des Nachtwächters glaubte, man hätte ihren Mann nach Hause gebracht, und schlug, ohne Licht zu machen, auf den Begehrten lüchlig ein. In diesem Augenblick kam der richtige Nachtwächter, etwas durchfrostet, aber diesmal ganz nüchtern, nach Hause. Als die Frau ihren Mann vor sich sah, bekam sie beinahe einen Ohnmachtsanfall.

* Postdieb verhaftet? Aus Münster i. W. wird der „Frkf. Ztg.“ gemeldet: Als dringend verdächtig, am 8. September 1898 hier selbst einen Postdiebstahl ausgeführt zu haben, wurde der frühere Postunterbeamte Knaack verhaftet. Der damals entwundene Werth- briefbeutel enthielt Mk. 130,000.

* Verbreitung der Lungenschwindsucht. Nach statistischen Angaben fallen im Nordosten Deutschlands am wenigsten Menschen der Schwindsucht zum Opfer, während im Westen das Umgekehrte der Fall ist (was wohl auf Konto der Industrie zu setzen sein dürfte). In Süddeutschland fordert die Krankheit die wenigsten Opfer in Württemberg, erheblich mehr dagegen in Baden und Bayern. Am schlimmsten wüthet die Krankheit in den westlichen Bezirken Westfalens und Hannover, wie auch in Hessen-Kassau. In Brandenburg zeichnet sich Berlin durch erhöhte Sterblichkeit infolge von Lungenschwindsucht aus. Im nördlichen Theil von Ost- und Westpreußen macht sich die Krankheit viel weniger bemerklich als im südlichen Theil und den sonst benachbarten Gebieten, vor Allem in der bayerischen Pfalz.

* Religiöser Wahnsinn. In einem Anfall von religiösem Wahnsinn (er wollte seine Angehörigen als Sühnopfer der Menschheit darbringen) erwiderte am Freitag Abend der 44 Jahre alte Küster und Kirchen-Gemeinde-Rath Johann Finkbeiner von Schloß in Württemberg seinen vierzehnjährigen kaum konfirmierten Sohn und sein zweijähriges Stündchen. Dagegen konnten sich seine Frau und die übrigen fünf Kinder noch rechtzeitig flüchten. Seine hochbetagte Mutter fiel Finkbeiner gleichfalls ins Händchen. Sie blieb wie leblos liegen, hat sich jedoch wieder erholt. Finkbeiner wurde verhaftet.

* Großfeuer. Nach Meldungen Berliner Blätter aus Bremen ist in der oldenburgischen Stadt Wildeshausen, welche erst vor einigen Jahren von einem Großfeuer heimgesucht wurde, abermals ein großer Brand ausgebrochen. Achtzig Häuser sind bis jetzt zerstört.

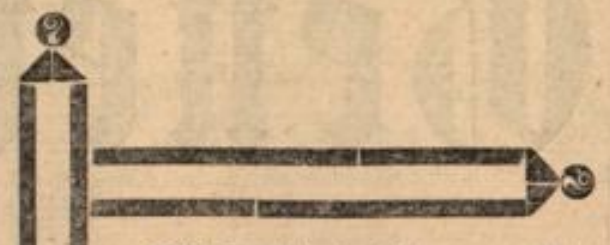
* Vermischte Nachrichten. Aus München wird gemeldet: Die Polizei hat die Buchhandlungen aufgefordert, das Werk des Schriftstellers Thoma „Der Burenkrieg“ aus den Schaufenstern zu entfernen. Es scheint sich dabei um Bilder zu handeln, denen der Respekt vor Mitglieder des englischen Königshauses (Königin und Prinz von Wales) mangelt. — Montag Morgen wurde hinter der Kaserne bei Ober-Wiesfeld in München ein circa 20 Jahre altes Mädchen mit zwei Stichen am Hals und einem am Kopf todt aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor. Von dem Thäter hat man keine Spur. — In Döbeln (Sachsen) erkrankten der Sohn und die Tochter des Stadtrath Vogel bei einer Kahnpartie auf der Mulde. — Das künftige, bei Bebrut stationierte Torpedoboot „Seham“ explodirte am Samstag auf der Rheide und sank unter. Zwei Offiziere, acht Unteroffiziere und der größte Theil der Mannschaft sowie mehrere an Bord befindliche Begleiter Notable wurden durch die Explosion getödtet. — In Worr bei Rheide warf ein eifriger Knabe eine Petroleumkanne ins Feuer. Die furchtbare Explosion verletzete vier Kinder schwer. Ein Knabe ist bereits todt, ein anderer liegt hoffnungslos darnieder. — In Venedig stürzte

himmernist; nur hier und da sprengt ein freudiges Aufblitzen die Fesseln. Gräfin von Lony, die frühere unglückliche Kronprinzessin von Österreich hat das Buch ihrer Schwester „als Erinnerungsgabe an gemeinsam glücklich verlebte Tage im Süden“ gewidmet. „Das Einzige, das dem Leben Werth giebt, ist die Liebe zum Ideal, zum Schönen, zum Wahren“, heißt es in den einleitenden Zeilen des Buches, und an dieses Wort knüpfen sich nun folgende Betrachtungen, die wie eine Lebenserfahrung aussehen: „Zwei ganz junge Leute — — sehen sich zum ersten Male, kennen sich seit einer Viertelstunde, und sprechen bereits das bindende Wort, welches der Tod allein lösen kann.“ — „Wenn man es in einem Roman lesen sollte“, so heißt es weiter, „so würden die Menschen die Köpfe schütteln und sagen: Wie übertrieben! So etwas passiert in Wirklichkeit nicht!“ — „Aber es passiert doch und sehr häufig, wie das Leben überhaupt recht oft mit trockenen Farben malt, als die Feder des Schriftstellers. Das Schicksal wechelt seine Milliarden von Romanfiguren auf dem Erdball in toller Laune hin und her, es fragt nicht, wird man es mir auch glauben, was ich diesem oder jenem antue? — Es handelt, es schlägt heute wie gestern schwere Wunden und taucht seinen Pinsel tief in das Herzblut der Menschen, ohne lang zu fragen, ob ein Häuflein wandernden Staubes über sein Eingreifen in die Geschichte der Welt zu Gericht sitzen wird oder nicht.“ — Dann heißt es weiter in französischer Sprache: „Wie oft in deinem Leben, Freundin, bist Du nahe am Glück vorbeigegangen? Es hat Dich gesehen, aber bei Dir nicht Halt gemacht. Es hat Dich gestreift mit seiner garten Hand, und Du hast nicht gewagt, es zu ergreifen. Es ist entflohen. Die Flüchtigkeit, Blindheit, Furcht, die Discretion — oder — der Scrupel vielleicht hat Dich zurückgehalten und den Augenblick darauf hatte sich das Rad gedreht. Zu spät!“

Ran folgen einige Beschreibungen des Meeres, aus denen freudiges Jauchzen herausklingt, und dazwischen plötzlich der Aufschrei: „Angelsichts der Majestät des Todes verstummen alle Zwißigkeiten, welche die Zerstörer des Lebenden hervorgerufen. Die Schuld ist geführt und damit zeitweilig ausgelöscht, schweigend wird das Ange- denken des Verstorbenen, der nun vor einem höheren Richter steht, geachtet — gerührt.“ Auf den weiteren Blättern folgen jetzt Gedichte, folgt französische Prosa und endlich in englischer Sprache die symbolisch anklingende Sentenz:

Begegnen, lieben, scheiden ist Erde,
Begegnen, lieben, bleiben ist Himmel —
Wie so eigenartig liegt sich ferner folgender Passus, der uns die Person der Autorin wohl deutlich genug zeichnet: „Ich bedauere,

ein dreifüßiges, bewohntes Haus plötzlich zusammen und sank in den darunter fließenden Canal Jacob-Kanal. Mehrere Personen sind todt, andere verwundet. — In Kecskemet (Ungarn) wurde der Hauptmann Graf Otto Bissings-Rippenburg vom Oberleutnant Ernst Belsch im Duell erschossen. Ueber die Ursache des Duells ist nichts Näheres bekannt.



Billigstes Probe-Abonnement!

Für **50** Pfennig

können Sie den „Wiesbadener General-Anzeiger“ (Amtsblatt der Stadt Wiesbaden) „si allen Landbriefträgern, Postanstalten und Trägerinnen für den

Monat Mai

bestellen.

Durch unsere hiesigen Filialen und den Verlag bezogen

nur **40** Pfennig monatlich.

Aus der Umgegend.

n Sonnenberg, 23. April. Gestern empfingen in der hiesigen katholischen Kirche die Erstkommunikanten des Kirchspiels die erste hl. Kommunion. Es waren 15 an Zahl, welche sich auf die einzelnen Gemeinden vertheilten wie folgt: Sonnenberg 9, Rumbach 4, Bierstadt 1 und Kloppenheim 1. — Die neue Orgel für unsere katholische Kirche ist angekommen und wird eben auf der Empore aufgestellt. Dieselbe enthält zwölf verschiedene Register und ist mit einem Spieltisch mit zwei Manualen versehen. Die einzelnen Theile, sowie das Äußere des Werkes, sind sauber gearbeitet. Nachdem die Orgel aufgestellt ist, wird dieselbe von Herrn Seminar-Musiklehrer Walter in Montabaur geprüft und abgenommen werden. Offenbar wird das Werk den Meister, Herrn Orgelbauer Horn zu Limburg an der Lahn, loben. Die Gesamtkosten werden sich auf circa 3400—3500 M. belaufen.

z Vierstadt, 23. April. Wie schnell sich unser Dorf vergrößert, merkt man deutlich an der steten Zunahme der Schulkinder. Während vor drei Jahren, als die Errichtung einer neuen Lehrerstelle für nothwendig gehalten wurde, die Schülerzahl 463 betrug, ist dieselbe heute auf 544 gestiegen. In dieser Zeit ist keine neue Schulklassen hierorts errichtet worden. Nun sind aber unsere Schulklassen derart überfüllt, daß in einigen Klassen nicht alle Schüler aufpassen konnten, obgleich sie das Klassenziel erreicht hatten. Wir haben hier eben zwei Klassen von je 83 und zwei von je 80 Kindern. Die baldige Anstellung eines achten Lehrers wäre daher sehr zu wünschen, umso mehr als

nicht in einfacher Umgebung am Meeresstrand geboren zu sein, in einem kleinen Fischerdorf, weil man da näher dem Frieden und Glück ist, als in unseren erhöhten Stellungen, unserer complicirten Gesellschaft! . . . Das Glück ist in der Natur, was uns von ihr entfernt, entfernt uns von ihm.“ Nicht minder rein persönlich sind auch diese in französischer Sprache niedergeschriebenen Zeilen: „Es gibt Leute, die schwer verwundet worden sind in Kämpfen, deren Existenz sie dordem nicht kannten; Leute, die einen wahren Betrug erfahren haben, bitteres Leid, und die das Feld ihrer Kämpfe verlassen wollen, wie man eine Liebe flieht, die getäuscht hat — man ist froh zu scheiden, und trotzdem zerrissenen Herzens. . . .“ Weiter: „Die Reizungsheirathen nehmen im Allgemeinen ein böses Ende, man begegnet ihnen nur in Romanen; die Sympathie genügt“, sagt man, „um eine glückliche Ehe herbeizuführen.“ Ich bin nicht eben dieser Meinung. Nicht minder deutlich sind auch einige andere Ausrufungen, wie etwa: „Denke ich des Vergangenen, frage ich mich, ob ich gelebt habe oder geträumt! In einem verführten Leben regt sich mitunter tief im Herzen die Sehnsucht nach etwas Unbekanntem, unendlich Schömem, mit himmelstürmendem Glück, das man ahnt und doch nicht mehr erreichen kann. Da gehört ein eisenhartes Wille dazu, um den todenden Schmerz in der Brust zu bewältigen und niederzudrücken! . . . Es ist etwas Grausames darin, in dieser Welt hinzugehen, umringt von dem Reide der Anderen!“ Und wir glauben der Gräfin, wenn sie also klagt: „In einer Ehe, wo die Blässheit vorherrscht, gehen Herz und Geist zuletzt leer aus. . . . Eines Weibes Leben ist ihre Liebe. . . .“ Gleich darauf aber klingt uns der Schrei entgegen: „Die Standesvorurtheile sind im Grunde genommen verächtlich; und doch, wie oft verblutet das arme Herz, um den erg-herzigen Wesen des sogenannten Standes und der Sitte gerecht zu werden, selbst um den Preis des schwersten Opfers.“ — Und nun ganz die Klage: „Eltern, Freunde, alle verlassen mich nach und nach. . . . Zwei Dinge sind grenzenlos; der Horizont und die Dummheit. . . . Das Glück bindet sie nicht an Krone und Thron. Seine blaue Blume blüht nicht nur auf der Höhe, sondern oftmals im weitesten rücksten abgeschiedensten Thal. . . . Die Ungnade hat ein Zwillingsschwester, sie heißt Ungerechtigkeit; beide gehen oft, leider sehr oft, Hand in Hand. . . . Man vergißt nie, wenn man nicht den Muth hat, mit seinem früheren Leben entchieden und für immer zu brechen!“ — Gerade diese letzte Bemerkung zeigt uns ganz und gar die Gräfin Stefanie Lonyay, so daß man es recht begreift, wenn sie dann zum Schluß betet: „O komm' Sonne, komm'! Du findest eine arme, fast verwehte Rose, von welcher die schwere Hand des Schicksals die Dornen abstreift!“

ein achter Lehrsaal bereits besteht. Auch die katholische Bevölkerung nimmt immer mehr zu. Während vor drei Jahren ungefähr zwanzig katholische Schüler unsere Schule besuchten, ist ihre Zahl eben auf das Doppelte gestiegen. — Wie verlautet, soll der Prozeß der Gemeinde gegen Herrn Heuß, welcher eine Fläche von 6—7 Ruthen zum Fertighaus der neuen Schule abtreten muß, seiner Lösung entgegenstehen. Herr Heuß fordert 500 M. per Meterbreite, sowie eine Entschädigung von 500 M. wegen Mindertwerth seines Hauses. Sollte das Dorf weiter so zunehmen, so muß die Gemeinde bald an die Fertigstellung des Schulbaues herantreten.

*** Kistel, 23. April.** In einer hiesigen Familie war gestern Vormittag die Schwester Oberin der hier befindlichen Schwestern von der göttlichen Vorsehung mit der Pflege eines schwer erkrankten Kindes beschäftigt und wurde hierbei von einem Schlaganfall betroffen. Einer der hiesigen Ärzte war alsbald zur Stelle, ebenso der Pfarrer, der die Schwester mit den Sterbesakramenten versah. Im Schwesternhaus starb dieselbe bereits Nachmittags.

n. Wader, 22. April. Eine wichtige und interessante Tagesordnung hatte die hiesige Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung am vergangenen Freitag Abend zu erledigen. Von mehreren hiesigen Weinbergbesitzern, denen in der Nacht zum Samstag im Distrikt „hinterm Goldborn“ ein Anzahl Weinstöcke, welche auf einer Ackergeranne gepflanzt waren, vernichtet wurden, war der Antrag auf Schadenersatz (die hiesige Gemeinde vergütet nämlich den Feldschaden) gestellt worden. Der Antrag wurde aber zurückgewiesen mit der Motivierung, daß der Distrikt, wo die Weinstöcke stehen, nicht als Weinberg, sondern als Ackerland im Stadtbuch verzeichnet steht, sowie ferner, daß in hiesiger Gemarkung sämtliche Ackergeranne befahren werden dürfen und die vernichteten Weinberge seit einer langen Reihe von Jahren den Auslauf der hinteren Goldborngeranne zu dem Wider-Massenheimer Bickelweg versperrten und nun durch deren Beseitigung ein großer Mißstand gehoben wurde. Weiter wurde beschlossen, durch die Ortsherrschaft bekannt zu machen, daß in Zukunft eine Anpflanzung von Weinstöcken auf Ackergerannen streng verboten sein soll und die hinteren Goldborngeranne, nachdem dieselbe vom Feldhüter einigermassen geräumt ist, zu jeder Zeit nun befahren werden darf. Wenn die betreffenden Weinbergbesitzer glauben, in der Vernichtung des obengenannten Weinstöcke sei ihnen ein materieller Schaden zugefügt, so sei bemerkt, was auch die Gemeindevertretung besonders in Betracht zog, daß dieselben die lange Reihe von Jahren auf genanntem Gewanne einen Nutzen erzielten, auf den sie im Grunde genommen keinen rechtlichen Anspruch hatten.

z. Wehen, 23. April. Heute fand die erste diesjährige Übung der Freiwilligen Feuerwehr dahier statt. Dieselbe fiel zur größten Zufriedenheit der Führerschaft aus. Kaum aber war dieselbe beendet, da erscholl das Alarm-Signal und man hörte den Ruf: „Im Wald brennt's!“ Thatsächlich war in dem Distrikt „Hed“, an dem nach der Blatte führenden Fußweg, wahrscheinlich durch unvorsichtige Handhabung eines Zündholzes oder einer brennenden Cigarre ein Waldbrand ausgebrochen, welcher jedoch durch rasches Einschreiten der Freiwilligen Feuerwehr, sowie einiger Bürger auf seinen Fortschritt beschränkt wurde, so daß die Brandfläche nicht mehr als 50—60 Ruthen enthalten mag. Nach Beendigung der Dämpfungsarbeiten sprach Herr Förster Deuker im Namen der betr. Behörde seinen Dank für das Eingreifen der hiesigen Wehr aus, bedauerte aber auch im Laufe seiner Rede, daß die Beteiligung von Seiten der Bürgererschaft an den Löschungsarbeiten eine so geringe gewesen sei, trotzdem der betr. Wald Gemeindegut ist.

*** Vingen, 24. April.** Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Stadtverordneten-Versammlung spricht ihr warmstes Mitgefühl anlässlich des furchtbaren Ereignisses am 17. ds. Mts. aus. Sie bedauert auf das Lebhafteste, daß die langjährigen Bemühungen der zuständigen Stellen in Vingen auf Herstellung einer besseren und sicheren Verkehrsverbindung zwischen Vingen und dem jenseitigen Rheinufer seither ohne Ergebnis geblieben sind. Sie erwartet bestimmt, daß nach dieser Richtung hin so rasch wie irgend möglich eine durchgreifende Verbesserung eintreten möge.

Lothales.

Wiesbaden, 24. April.

Hygienische Einrichtungen in den Barbier- und Friseurgeschäften.

Von Seiten der hiesigen Barbier-Zunftung erhalten wir nachstehenden, bemerkenswerten Artikel, dessen Inhalt geeignet ist, die von einem hiesigen Blatte kürzlich verbreiteten irigen Nachrichten über „Polizeimaßnahmen“ auf dem Gebiete des Barbier-Gewerbes richtig zu stellen.

Die Aufschrift lautet:

Schon öfter ist in den Zeitungen über Hygienische Einrichtungen in den Barbier- und Friseurgeschäften geschrieben und dem Publikum das Schreckgespenst der Bartflechte vor Augen geführt worden.

Ein großer Theil der Herren Kerze und auch in Folge dessen ein großer Theil des Publikums ist gar zu gerne geneigt, alle die Hautkrankheiten, welche sie unter dem Namen Bartflechte zusammenfaßt, den Barbieren und Friseuren in die Schuhe zu schieben, obwohl es schon bis zum Ueberdruß nachgewiesen ist, daß die Beziehungen des Barbiers und Friseurs nur die Verwandtschaft des Namens besitzt, daß nämlich diese flechtenartige Krankheit unglücklicherweise den Namen Bartflechte erhalten hat, obwohl sie mindestens eben so oft an jedem anderen Körpertheile vorkommt. Es ist zweifellos, daß sämtliche Barbier und Friseur schon aus reinem Geschäftsinteresse darauf angewiesen sind, durch größte Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Reinlichkeit die Uebertragung dieser Krankheit unglücklicherweise in ihren Geschäften zu vermeiden, und es ist im Allgemeinen festzustellen, daß die Reinlichkeit, welche fast durchgängig hier in den Geschäften herrscht, die beste Gewähr für die Wirksamkeit dieses Besondere ist und sollte fernerhin Jemand diese Reinlichkeit nicht vorfinden, so möge er ein solches Geschäft meiden. Zur Zeit als man die gegenwärtigen Anforderungen an saubere Bedienung in unseren Geschäften noch gar nicht kannte, da war die Bartflechte noch ganz unbekannt. Um so feller ist es, wenn man jetzt, wo fast überall die größte Reinlichkeit vorhanden, dennoch diese Geschäfte für die Uebertragung verantwortlich machen will, obwohl doch so zahlreiche Anstehungsstellen vorhanden, welche zu dieser Uebertragung viel

geeigneter sind. Zunächst ist festzustellen und wird durch fast alle Lehrbücher über die Hautkrankheiten ohne weiteres zugegeben, daß ein großer Theil der als Bartflechte bezeichneten Krankheiten auf bestimmte, nicht näher zu bezeichnende Krankheiten zurückzuführen ist. Warum sollen nun gerade die Barbier und Friseur die Verbreiter dieser Krankheit sein? Wenn es doch einmal vorkommt, daß ein Kunde in das Geschäft kommt, welcher einen Ausschlag in seinem Gesicht oder auf der Kopfhaut aufweist, so wird jeder Geschäftsinhaber schon mit Rücksicht auf seine übrigen Kunden ihn entweder von der Bedienung gänzlich ausschließen oder er wird, wenn er sich zu dessen Bedienung entschließt, dies nur unter allen möglichen Vorsichtsmaßregeln thun. Wer aber denkt an anderen Stellen an diese Vorsichtsmaßregeln? Man denke doch einmal an große Geschäfte, in denen sich ein großes Personal an ein und demselben Handtuch abtrocknet; an die Servietten und Tischtücher in vielen Speisehäusern, die wahllos von einer Anzahl Gäste benutzt werden, mit denen sie sich Hände und Gesicht abwischen; an Bürsten- und Badeanstalten etc. Hier sind Anstehungsstellen, die um so gefährlicher sind, weil hier absolut keine Kontrolle stattfindet über die Person des Benutzers und weil Niemand ein Interesse an dieser Kontrolle hat und in den seltensten Fällen nachzuweisen ist, daß hier eine Anstehung stattgefunden hat. Aber man darf diese schlagenden Thatsachen anführen, so oft man will, es hilft alles nichts, mit einer rührenden Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, verbleibt man dabei, daß die Barbier- und Friseurgeschäfte die Uebertragungsstätte der sogenannten Bartflechte wären.

Von einer „Polizeiverordnung“, die zum Zwecke der Hintanhaltung einer flechten-Übertragung den Barbieren Wiesbadens auferlegt werden soll, wie sich der Artikelschreiber in der Abendausgabe des „Wiesbadener Tageblatts“ unter Nr. 181 auszudrücken beliebt, ist bis jetzt noch keine Rede gewesen. Die Polizeibehörde hat nur das Ersuchen an sämtliche Barbier und Friseur gerichtet, näher bezeichnete bestimmte Einrichtungen in ihren Geschäften zu treffen, um das Publikum auf die denkbar möglichste Art und Weise gegen Anstehungsgefahr zu schützen. In einer Versammlung, welche nun stattfand, wurde einstimmig beschlossen, die in Ansehung gedachten Einrichtungen, soweit sie nicht schon längst vorhanden sind, unverzüglich zu treffen. Es ist jedoch selbstverständlich, daß bei den immer größeren Anforderungen, welche an unser Geschäft gestellt werden, eine kleine Preisserhöhung eintreten muß und ist deshalb weiter beschlossen worden vom 1. Mai ab, bis wohin wohl die gewünschte Einrichtung fertig sein wird, eine kleine Preisserhöhung eintreten zu lassen. Wohl wird es auch dann noch Geschäfte geben, welche für den selbstergebenen, niedrigen Preis weiter arbeiten, sei es nun aus Angst, ein paar Kunden zu verlieren, oder sei es in dem Gedanken, sich auf Kosten ihrer Kollegen an Kunden zu bereichern. Aber das Publikum möge es sich als Nothstand zu seiner Beurtheilung nehmen, daß in allen diesen Geschäften die gewünschten polizeilichen Forderungen umgangen werden und daß ihm also dorthin die denkbar größte Sicherheit gegen eine Anstehungsgefahr nicht geboten werden kann.

Vom ersten Schultage.

Wie wichtig ist der Schritt, der erste Weg zur Schule! Ein abgeschlossener Zeitraum von acht Jahren beginnt für viele kleine Menschenkinde am heutigen Tage.

Da kommen denn unsere U.B.G.-Schüler mit ihrer Tofel, einem bunten Griffel und dem Lesebuche unter dem Arme an der Hand der Mutter an der Central-, dem Schulhause zusammen. Der eine aufgeführt wie ein Püppchen, der andere, wenn auch sauber, so doch ärmlich gekleidet, dieser körperlich kräftig entwickelt, jener schwach und elend, der eine lachenden Gesichtes, der andere mit trüber Miene und Thränen in den Augen. Sie kennen sich nicht und nun sollen sie 8 Jahre miteinander durchs Leben ziehen!

Der Lehrer erscheint, die Aufnahme beginnt. Da fehlt dem einen Kinde der Impffleisch, dem anderen der Geburts- und dem dritten der Tauffchein. Die neugeborenen Schüler sind eingereiht, und mancher möchte am liebsten mit der Mama wieder nach Hause gehen. Da giebt denn Thronen und es muß gut gehen, wenn nicht bald ein Tetzelt oder Quartett „geheult“ wird. Trotz aller Liebenswürdigkeit des Lehrers fühlt sich der eine oder andere nicht heimisch. Der kleine Frey streckt sein Fingerglied: „Herr Lehrer, ich muß einmal hinunter gehen.“ Der Lehrer denkt nicht, daß Frey seinen Mühe in der Tofel hat verschwinden lassen und sieht ihn für heute Morgen zum letzten Male. „Der da hat mich gepeit“, der mich geschlagen“, so laßt es jetzt von verschiedenen Richtungen, während das kleine Georgchen aus der Bank fällt und aus seinem Stumpfnäschlein sein theures Blut vergießt

Der Lehrer stellt nun verschiedene Fragen an die kleine Gesellschaft, bekommt aber nicht die gewünschten Antworten. Da fragt er eben den kleinen Peter: „Sag mir, Kleiner, was Dein Vater ist?“ Der Kleine in seiner Unschuld antwortet nicht gerade unrichtig: „Mein Vadder, der ist als emol Wed und Worscht . . .“ Nun soll der kleine Philipp sagen, wie er heiße. Doch er beliebt zu schwärzen. Auch auf die Frage: Wie heißt Dein Vater? herrscht tiefes Schweigen. Jedoch, dem Lehrer geht die Geduld heute nicht aus; gilt es doch, die Liebe und Zuneigung der kleinen Schaar zu erringen. „Wenn Du auf der Straße spielst und Dein Vater will Dich heimrufen, wie rufst er Dir da denn zu?“ „Ach“, sagt das Püppchen, „er rief mir überhaupt nicht, er pfeift mir nur!“ . . .

Und so und ähnlich gehts weiter, da wird dem Lehrer die Zeit eben nicht lange; doch bald sind die Tage des Spielens vorüber und der Lehrer fängt mit ernstlicher Arbeit an, denn nach einem Jahre soll viel geleistet sein. Die Stunde ist beendet und zum erstenmale gehts aus der Schule nach Hause. Ist das dann ein Jubel . . . !

*** Kaiser-Regatta.** Der Kaiser hat für die am 17. Mai bei Biebrich stattfindende Regatta einen sofort zu gewinnenden Ehrenpreis gestiftet und die Bestimmung getroffen, daß dieser Preis in dem für Studenten ausgedachten Rennen ausgereicht werde.

*** Der Kreisstag** wählte in seiner letzten Sitzung an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Seelgen-Sonnenberg den Landwirth R. Seymach-Bierstadt zum Mitglied des Kreisbauschusses. Das bestimmungsgemäß auscheidende Mitglied des Ausschusses Direktor Hummel-Hochheim wurde einstimmig wiedergewählt. Der Kreishaushaltsetat 1900 wurde auf je M. 90,453 in Einnahme und Ausgabe genehmigt.

*** Das Kaiserliche Postamt** schreibt uns: „Die Post- und Telegraphenachrichten sind neu erschienen und gelangen von heute ab bei den Annahmestellen der Post-

ämter zur Ausgabe. — Am 1. Mai erscheint der neue Postbericht, in welchem auch die Taxen für den Orts- und Nachbarorts-Verkehr sowie die vom 1. April ab geltenden wichtigeren neuen Bestimmungen enthalten sind. Der Postbericht kann zum Preise von 10 Pf., wie bisher, durch die Briefträger und an den Schalterstellen der hiesigen Postämter bezogen werden.

*** Briefbestellungen.** Wie uns das Postamt mittheilt, wird der Beginn der beiden ersten Briefbestellungen an Werktagen vom 1. Mai ab für die Sommermonate um je eine halbe Stunde früher, auf 7 und 9,45 Uhr Vormittags, angesetzt.

*** Vom Friedhof.** Verschiedene Gräber auf den hiesigen Friedhöfen, besonders auf dem neuen Friedhof, haben dadurch Schaden gelitten, daß sich das Erdreich infolge der Winterfeuchtigkeit gesetzt hat. Die Friedhofs-Deputation ersucht deshalb die Angehörigen der Verstorbenen, die Gräber wieder in Stand zu setzen, vorher jedoch den Friedhofs-Aufsichtern Mittheilung zu machen.

*** Zum Mauer-Ausstand.** Vom Strife-Bureau erfahren wir folgendes: Es sind weitere 100 Ausländige abgereist und von 1050 Leuten, welche zusammen die Arbeit niedergelegt haben, weilen z. B. nur noch 4—500 am Plage. Der für diese Tage von den Bauunternehmern erwartete Zuzug von auswärtigen Arbeitswilligen ist nicht eingetroffen. Die Haltung der Streikenden ist eine feste, zuversichtliche. Die Arbeitgeber haben es sowohl abgesehen, mit der Lohncommission sich in weitere Unterhandlungen einzulassen, wie sie auch das Anerbieten des hiesigen Gewerbegerichtes, als Einigungsamt in dem Ausstand zu fungiren, kurzer Hand abgewiesen haben.

*** Die Herren Stadtverordneten** werden im heutigen Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ zu einer außerordentlichen Sitzung auf Freitag den 27. April 4 Uhr Nachmittags eingeladen, in welcher der städtische Haushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 festgestellt werden soll.

[Bezirksauschuss-Sitzung vom 23. April. (Schluß.)] In Obacht existirt, wie auch hier am Plage, eine „Freie Turnerschaft“, d. h. eine Vereinigung von Turnern (meist Arbeiter), welche außerhalb des allgemeinen deutschen Turner-Bundes stehen. Dem Vorsitzenden des Vereins ging eine Aufforderung zu, sein Mitglieder-Verzeichnis und seine Statuten einzurichten. Als er der Aufforderung nicht entsprach, erhielt er eine Strafverfügung in Höhe von M. 30, und gegen diese beschritt Keller dann den Klageweg, weil seines Erachtens die „Freie Turnerschaft“ zu Unrecht dem Vereinsgesetz unterstellt werden solle. Vor dem Bezirks-Ausschuss ist früher Beweisbeschluss ergangen und heute lag das Resultat desselben vor. Der frühere Polizei-Commissar B. als überwachender Beamter in der constituirenden Versammlung hat f. Z. über diese u. A. wie folgt berichtet: Der Referent habe aufgefordert, den bürgerlichen Turnvereinen den Rücken zu kehren, weil man dort keine politische Ueberzeugung nicht äußern dürfe und weil der Hauptzweck dieser Vereine die Verherrlichung von patriotischen Festen sei. Auch von der Möglichkeit, in den freien Arbeiter-Turnvereinen für die Verwirklichung des achtstündigen Normal-Arbeitstages zu wirken, sei die Rede gewesen. — Bei Gelegenheit einer Raifeier hat ein anderer Polizei-beamter eine ganze Anzahl von Turnern bemerkt und aus der uniformen Kleidung derselben, besonders aus der blutrothen Schärpe, die sie alle um die Hüften gewunden tragen, darauf geschlossen, daß es sich dabei um eine correlative Theilnahme der „Freien Turnerschaft“ an der Raifeier, also einem socialdemokratischen Parteifest, handle. Heute versichert der Vorsitzende des Vereins, ein Beschluss über die Theilnahme an der Fei er sei nicht gefaßt worden, es habe sich lediglich um 5 oder 6 Turner damals gehandelt. Der Verwaltungsgerichtshof aber zog aus der stattgehabten Beweisaufnahme den Schluss, daß die „Freie Turnerschaft“ die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke, daß demgemäß mit Recht von der Polizei-Verwaltung, in Anwendung des Vereinsgesetzes, die eingezogene Verfassung ergangen sei und daß der Klage auf Kassirung derselben keine Folge gegeben werden könne.

*** Der Mann von Haiti.** Nach Beendigung des von unseren gesch. Lesern so beifällig aufgenommenen Romans „Dämonische Mächte“ beginnen wir in der heutigen Nummer des „General-Anzeigers“ mit einem neuen Roman von Franz Treller, betitelt „Der Mann von Haiti“. Wir empfehlen dieses ebenso interessante als geistreich geschriebene Novellen der besonderen Beachtung unserer Abonnenten.

*** Residenztheater.** Wie bereits erwähnt geht das Schauspiel „Die Danischeffs“ welches sich eines großen Erfolges erfreut mit Herrn Dr. Rauch als Dissip am Mittwoch in Scene. Donnerstag erfolgt die 22. Aufführung von die „Dame von Maxim“ welche nun in kürzester Zeit ihr 25. Jubiläum feiern kann. Selten hat ein Stück solchen Erfolg davon getragen. Die Proben zu „Die Herren Schöne“ von Walter und Stein, finden täglich statt.

*** Die Hauptversammlung** des k. a. u. m. n. i. s. c. h. e. n. Vereins zu Wiesbaden findet am Mittwoch den 25. d. M. Abends 9 Uhr im Vereinslokal „Deutscher Hof“ Goldgasse 2a statt und sollten die Mitglieder nicht versäumen, möglichst vollständig und pünktlich zu erscheinen, zumal die umfangreiche Tagesordnung sehr wichtige Punkte aufweist.

*** Unfall.** Bei den Wasserleitungsarbeiten am Dozheim Bahnhof stürzte gestern Mittag ein Pferd des Herrn Kopp in Elville in einen acht Meter tiefen Schacht hinunter und konnte bis Nachmittags noch nicht herausgeschafft werden. Das Pferd hat anscheinend innere Verletzungen erlitten und liegt bewegungslos im Schacht.

*** Freisinnige Volkspartei.** Wie aus dem Annoncen-theil ersichtlich, findet am Donnerstag, den 26. ds. Mts., Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2 hier, eine Versammlung des Wahlvereins der Freisinnigen Volks-

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich Allen, insbesondere aber dem Herrnarrer Birtel und dem Personal der Beerdigung Wiesbaden, sowie dem Bahnerverein meinen tiefgefühltesten Dank.
Die tieftrauernde Witwe

Georg Schmidt.


Grosse Wäsche
ist
ein Vergnügen
wenn man
Flammer's Ideal-Seife
benutzt.
Wenig Arbeit. — Wenig Kosten.
Blendend weiße Wäsche
bei größter Schonung derselben.
Fabrikanten:
Kraemer & Flammer
Heilbronn a. N.

Garantierter Haarausfall.

Herrn Paul Wielsch bestätige ich hiermit, daß mein Haar nach dreimonatlicher Behandlung aufgehört hat auszufallen und seine frühere Stärke wieder erreicht hat, so daß ich die Behandlung Jedem empfehlen kann.

A. Wiebeck, Chemiker.
16-jähr. prakt. Erfahrung. Sprechzeit 10—5 Uhr.
Parlamente **Paul Wielsch**, Heilbrunnstr. 18.
Spezialist für Haarleiden. 5085
Erfinder d. einzig dauerhaften u. absolut sicher wirkenden Heilmethode gegen Haarausfall und

Kahlköpfigkeit.**Versteigerung.****Heute Mittwoch**

den 25. d. Mts., Vormittags 9^{1/2} u. Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, läßt Herr Kaufmann J. Bacharach wegen Aufgabe des Ladens

17 Goldgasse 17

die noch vorhandenen Restbestände, als:

Bänder, Spitzen, wollene u. seidene Poffamenten, Korbel, Treffen, schwarze u. farbige Garnituren für Kleider, Garn, Seide, Stäbchen, Fischbein, Perlensätze, gestickte Besätze, Tortatanten, Schleier, Tülle, Schleiertüll, Knöpfe, Schnallen, Schloßer, Belz- und Federbesatz und noch viele in dieses Fach einschlagende Waaren

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Georg Jäger.**Auktionator u. Taxator.**

5073

Helmundstraße 29.

500 Meter Schürzen-Cattune**heute verschenkt.**

Jeder Kunde, der bei uns für circa M. 3.— einkauft, erhält Stoff zu einer Schürze umsonst. 5075

Große Auswahl. Neelle Bedienung.**Sehr billige Preise.****Guggenheim & Marx,****14. Marktstraße 14.**

Besonders billig!!
Regenschirme, Arbeitskleider, Wachs-
tuche, schwarze Kleiderstoffe.

Haararbeiten

aller Art, natürlich, elegant und die fertigt preiswerth

Alb. Neumann, Coiffeur,

8 Mauritiusstraße 8. 5081

Spezialgeschäft feiner Haararbeiten.

Telephon 855. Michelsberg 8.

Täglich frische Zufuhr

Prima feinsten Maifische

nur 70 Pfg. per Pfund nur 70 Pfg.

Fischhandlung**Friedrich Simon,**

8 Michelsberg 8. 5083

Kein Staub mehr!!

Schrubbern, feuchtes Aufwischen des Fußbodens überflüssig. Auskehren mit nassen Sägespänen oder Kaffeesatz fällt fort, sobald der Fußboden alle 3 Monate mit dem Fußboden-Öl

"Staubfrei"

imprägniert wird. Diese leichte Arbeit kann von jedem Lehrling oder Hausmädchen schnell, ohne Geschäftsstörung, besorgt werden. Kosten pro Quadratmeter-Fläche ca. 15 Pfg. Ladenlokale, Büreaux, Versammlungssäle, Vereinszimmer sehen stets sauber aus, man erspart viel Arbeit, Zeit und Geld. 2856

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Fritz Bernstein,**Drogen & Chemikalien,**

Wiesbaden, Wellritzstrasse.

Größere Posten Schuhwaaren

in Commission gesucht (gute Lage). Offerten unter P. H. 100 konstant-
beständig. 4987

Butterabschlag.

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 1.—
Feinste Sührabur-Tafelbutter per Pfd. 1.12. bei 5 Pfd. 1.06
5067 Consumhalle Jahnstr. 2 u. Moritzstr. 16.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. April cr., Vormittags 9 Uhr werden auf einem Lagerplatz an der Dohheimerstraße dahier:

1 Arbeiterhütte, 1 Steinhauerbock, 1 Leiter,
1 Parthie Sandsteine, 1 Umzäunung

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Versteigerung bestimmt.

Sammelplatz Ecke Dohheimerstraße u. Kaiser-Friedrich-
Ring

Wiesbaden, den 24. April 1900.

5097

Eifert, Gerichtsvollzieher.

Nachlaß-**Versteigerung.**

Nächsten Donnerstag, den 26. April cr., Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage der Erben in der Wohnung

Ar. 8 Neudorferstraße Nr. 8

die gesammte, aus 6 Zimmern, Küche etc. bestehende Wohnungseinrichtung, als:

2 Salongarnituren (Canapee, 2 Sessel, 6 Stühle),
Kleider-, Spiegel-, Bücher- und Weißzeugschrank,
Commoden und Consolen, Ausziehtisch, ovale, runde,
viereckige und Baurertische, mehrere Betten, Wasch-
commoden und Nachttische, Ottomane, Sessel, Stühle,
Bettzeug, Uhren, Spiegel, Bilder, Teppiche, Vorlagen,
Vorhänge, Portieren, mehrere Oefen, worunter 1 Ameri-
kaner, Lampen und Lüster, Glas, Porzellan, Küchen-
möbel, Badewanne, Tischschrank, Küchenschrank und Kochge-
schirr, Gefindebett, Waschmange u. sonst Verschiedenes

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz,**Auktionator u. Taxator.**

5095

Cautionen

an Staats- und Communal-Beamte werden in Staats-
papieren zinsfrei gestellt gegen Eingang einer
Lebensversicherung zur Normalprämie. 2960

L. Thoma,

Frankfurt a. M., Zeil 1.

**Visiten-
Karten**

in einfacher wie
eleganter
Ausführung
liefert preiswürdig
die

Druckerei des
Wiesbadener
General-Anzeiger

Anschrift der
Stadt Wiesbaden

Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstrasse 8.

Telephon 199.

**Hervorragendes
Kräftigungs- und Genußmittel****Plasmon-Hafer-Cacao**

(1 Carton 1 Mark).

Von Ärzten warm empfohlen.
Wohlschmeckend, leicht verdaulich, daher das beste Getränk
für Kinder, Reconvalescenten, Diätetiker, sowie magen-
und darmlranke Personen.

Kleinige Herstellerin:

Casseler Nährmittel-Fabrik**Brühns & Co., Cassel.**

Niederlagen in Wiesbaden: Hauptdepot bei
Bade & Köhny, Taunusstraße, ferner bei W. H. Heintz,
Birt, Adelheidstraße 41, Ecke Drahnenstraße, Wehr, Dorn,
Ede Wörth, und Jahnstraße, J. Ehl, Moritzstraße 19,
Joh. W. Fuchs, Sedanplatz 3, Pöhl, Kessel, Kleeblattstraße,
H. Kly, Rheinstraße 79, Drogerie Möbus, Taunusstr. 25,
Drogerie Ehr. Tauber, Kirchstraße 6. 5771

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 25. April 1900.

111. Vorstellung.

48. Vorstellung im Abonnement B.

Theodora.

Drama in 5 Akten und 8 Bildern von Victorien Sardou.

Deutsch von Hermann von Döhrner.

Kaiser Justinian	Herr Schreiner.
Kaiserin Theodora	Herr Böckig.
Euphratus, Oberhaupt der Eunuchen	Herr Neumann.
Belisar, Feldherr	Herr Rudolph.
Antonina, dessen Gattin	Herr Scholl.
Tribonian, Quästor	Herr Dobner.
Probus, Präfect von Byzanz	Herr Zimmermann.
Marcellus, Hauptmann der kaiserl. Leibwache	Herr Essler.
Mundus, Statthalter von Ägypten	Herr Engelmann.
Constantinus, dessen Sohn	Herr Martin.
Priscus, Geheimschreiber des Kaisers	Herr Plate.
Eusebius, Hofbeamter	Herr Jander.
Prochorus, ein junger Patrizier	Herr Gallentin.
Orpheus, Gesandter des Königs von Persien	Herr Spieß.
Archer, ein vornehmer Franke	Herr Schwab.
Andreas, ein junger Athener	Herr Krieger.
Timocles, Verwandter des Marcellus	Herr Berg.
Agathon,	Herr Ebert.
Eudorinus,	Herr Wink.
Styrax,	Herr Otten.
Faber, Waffenschmied,	Herr Kassen.
Macdonia, eine alte Dienerin der Kaiserin	Herr Ulrich.
Michael, Sklave des Andreas	Herr Stehle.
Tampris, eine alte Cypererin	Herr Sauten.
Amis, Thürbänder, deren Sohn } vom Circus	Herr Dietrich.
Calchas, Wagenlenker } in Byzanz	Herr Krieger.
Pybis	Herr Dörr.
Calliochus	Herr Doppelhaas.

Der oberste Thürbänder im kaiserlichen Palaste, Frauen im Gefolge Theodora, Priester, Hofsingen, Leibwache des Justinian, Diener im kaiserlichen Palaste, Gothische Krieger Belisar. Der Center und dessen Gefolge. Byzanz im Jahre 532 nach Christus.

Alt 1. Erstes Bild: Empfangssaal in den Gemächern der Kaiserin.

Zweites Bild: Bei den Thürbändern im Circus.

Alt 2. Drittes Bild: Gemach im Hause des Andreas.

Alt 3. Viertes Bild: Arbeitszimmer des Kaisers Justinian.

Fünftes Bild: Garten am Hause des Styrax.

Alt 4. Sechstes Bild: Die kaiserliche Tribüne im Circus.

Alt 5. Siebentes Bild: Saal im kaiserlichen Palaste.

Achstes Bild: Unterirdisches Gemach im Circus.

Nach dem 3. u. 4. Akte findet eine größere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag, den 26. April 1900.

48. Vorstellung im Abonnement A.

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Bauernehe.)

Melodrama in 1 Aufzug, dem gleichnamigen Volksstück von G. Capri entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Deutsch
Bearbeitung von Oskar Feggen. Musik von Pietro Mascagni.

Cyprienne.

(Divorçons).

Puffspiel in 3 Akten von Victorien Sardou und G. de Rajas.
Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise.

Der Mann von Haiti.

Roman von Franz Treller.

„Doch, gnädige Frau,“ sagte er mit der ihm eigenen wohlklingenden Stimme, „es giebt Gifte und besonders Pflanzengifte, welche von den Geweben des menschlichen Körpers so vollständig aufgesaugt werden, daß selbst die sorgfältigste Analyse nicht im Stande ist, auch nur ein Atom davon nachzuweisen. Einige dieser Toxica erzeugen Krankheitserscheinungen, die den Verdacht an Vergiftung gar nicht aufkommen lassen. Ja, die Bewohner Japans und verschiedene afrikanische Stämme bedienen sich tödlicher Mittel, deren Natur die Wissenschaft bis jetzt noch nicht einmal zu ergründen vermochte, und da die Eingeborenen stets aus der Vereinnahmung ein Geheimnis machen, ist auch nicht bekannt, auf welche Weise sie gewonnen werden.“

Der so sprach, war ein Mann in mittleren Jahren, mit einem Gesicht, welches auffallen mußte. Die markigen Züge waren nicht übermäßig, und doch lag für den feinsinnigen Betrachter etwas Abstoßendes darin. Die breite Stirn, die leicht gebogene, schlangenförmige Nase stimmten nicht zu den hervorstechenden Backenknochen, die feinsinnig aufgeworfenen Lippen und dem spitzen Kinn. Und dieser Gegenstand, vereint mit dem cynischen Zug um den Mund, mochte die unheimliche Wirkung des Ganzen hervorrufen. Das kurz getragene Haar war dunkel, und die glattrasierten Wangen zeigten in bläulicher Umrandung den dicht gestrichelten Bart. Der Ausdruck der klug blickenden Augen war nicht immer zu erkennen, da der Herr eine Brille trug, deren Reflektoren ihn häufig verborsten. Es war ein Gesicht, welches Verstand, Willenskraft und dazwischen liegende Ausdrücke, ein Gesicht, mochte es nun angenehm oder abstoßend wirken, welches man nicht so leicht vergaß. Der Mann, dessen kräftige Formen in einen einfachen, eleganten Sommeranzug gekleidet waren, zeigte gewisse Manieren. Der Ort, wo er sprach, war ein Coupé zweiter Klasse in einem Zuge, der nach Süden, dem Gebirge zustrebte, und zwei Damen waren seine Zuhörerinnen oder besser gesagt, nur die ältere der beiden lauschte seinen Worten, die jüngere sah in die Landschaft hinaus und schien der Unterhaltung nur wenig, oder gar keine Aufmerksamkeit zu schenken. Man hatte von dem Giftmordprozeß gesprochen, der gestern vor dem Geschworenengericht in Hamburg entschieden worden war, dessen Verhandlung und endlicher Ausgang die lebhaftesten Erörterungen im ganzen Deutschland hervorriefen, und dies hatte auch das Gespräch auf Gifte im allgemeinen gelenkt.

„Da hier aber,“ sagte die ältere Dame, auf den Hamburger Prozeß zurückkommend, „die Anwesenheit des Giftes konstatirt wurde, wundere ich mich doch, daß die Frau freigesprochen worden ist.“

„Ich glaube nicht, gnädige Frau, daß die Geschworenen ein anderes Verdict hätten fällen können. Der Mann war Morphiumist, die Quantität des aufgefundenen Morphiums konnte leicht aus seiner verhängnisvollen Leidenschaft resultieren. Ein Indizienbeweis war in diesem Falle nicht ausreichend.“

„Ich kann mich trotz des Wahrspruchs der Geschworenen des Gedankens nicht entschlagen, daß die Frau die Mörderin ist.“

„Nach mir haben die Verhandlungen durchaus den Eindruck gemacht, daß sie ihm die Dosis, welche den Tod herbeiführte, beigebracht hat — aber den strikten Beweis ist die Anklage schuldig geblieben. Die Vertheidigung hatte bei deren schwacher Begründung leichtes Spiel.“

„Also Sie sind der Meinung, daß es Gifte giebt, die keine chemische Untersuchung nachzuweisen im Stande ist?“

„Die Thatsache steht unzweifelhaft fest.“

„Sie sind wahrscheinlich Chemiker?“

„Nicht ganz, gnädige Frau, ich bin Mediziner, Dr. Dahlow ist mein Name.“

Die Dame erwiderte diese Höflichkeit, indem sie ihm ihren Namen nannte. Der Doktor befand sich Frau von Strehlen und ihrer Tochter gegenüber.

„Sie sind in Frankfurt zu Hause, Herr Doktor?“

„In Frankfurt waren alle Drei eingetiegt.“

„Doch nicht, gnädige Frau, ich bin, nachdem ich lange Jahre mich in außereuropäischen Ländern, auf fremden Meeren umhergetrieben habe, ...“

holungsbeur im Gebirge will ich überlegen, wo ich mich im Vaterlande als Arzt niederlassen soll.“

„Sie praktizieren also immer noch?“

„Ich habe auch in der Fremde kaum etwas anderes gethan. Lust, die Welt zu sehen, Drang nach Wissen trieben mich hinaus, und ich lehre mit Erfahrungen bereichert zurück, um welche mancher berühmte Kollege mich beneiden dürfte.“

Frau v. Strehlen schweig und schaute zum Fenster hinaus. Ihr Gesicht mußte einst schön gewesen sein und zeigte noch jetzt, wo sie die Bierzig längst überschritten hatte, nicht ungeschickliche Formen. Die Züge waren regelmäßig und fein geschnitten. Aber es lag in dem Gesicht, welches der Doktor jetzt im Profil vor sich sah, dem Zug um die zusammengepreßten Lippen, dem Blicke der grauen Augen nichts, was auf Weichheit des Charakters schließen lassen konnte; es trug den Stempel der Verbitterung, der leicht da zu Tage tritt, wo energisches Streben vergeblich im Kampfe des Lebens den Sieg zu erringen sucht.

Die Tochter, welche am entgegengesetzten Fenster saß, hustete plötzlich, und Frau von Strehlen wandte sich zu ihr mit einem Ausdruck so bequamer Liebe und Barmherzigkeit, wie ihn nur die herzinnigste Mutterliebe dem Antlitz verleiht. Es war ein total anderes Gesicht, und Doktor Dahlow erlauchte über einen Wechsel, welcher die strengen, fast harten Linien mit anmuthiger Weichheit überkleidete und verschönte.

„Nehmt Dein Husten zurück, Lisa?“ fragte sie, und selbst der Ton der etwas rauhen Stimme war sanft geworden.

„Nein, liebe Mama,“ sagte das Fräulein, „es ist mir nur etwas Staub in die Kehle gekommen. Es kommt so viel Staub zum Fenster herein.“

„Du sitzt auf der Windseite, Kind, bitte, setze Dich gleich hier auf meinen Platz.“

„Es ist wirklich nichts — laß mich nur.“

„Nein, Herzchen, ich bitte Dich, komme.“

Gehorsam setzte sich Lisa auf die andere Seite.

Lisa von Strehlen war nicht hübsch, nur die sanften, braunen Augen waren schön, aber der kindlich gutmüthige Ausdruck ihrer Züge ließ das Gefühl nicht aufkommen, daß es ihnen an schöner Form mangelte. Das kaum neunzehnjährige Mädchen war mager und sah kränklich aus. Selbst der leichte Mantel, den sie über die Schultern geworfen trug, vermochte eine Unregelmäßigkeit in deren Bon nicht ganz zu verhillen.

„So Lisa, hier bist Du geküßter als dort. Sitzt Du bequem?“

„Ganz bequem, Mama.“

Es lag so viel zarte Besorgniß, solch liebevolle Fürsorge in dem Thun der Mutter, daß der Fremde wohl erkennen mußte, wie sehr sie ihr Kind liebte.

Nach einiger Zeit wandte sich Frau von Strehlen wieder zu ihrem Reisegefährten.

„Sie haben sich eingehender mit Toxikologie beschäftigt, Herr Doktor?“

„Nicht mehr, gnädige Frau, als mein Beruf erfordert, doch habe ich in tropischen Ländern manche Kenntnisse auf diesem Gebiete erwerben müssen, die mich wohl zu einem besseren Toxikologen machen, als es viele meiner Kollegen sind.“

Frau von Strehlen blinnte wieder zum Fenster hinaus und wandte sich dann ohne jeden Uebergang mit der Frage an den Arzt: „Eine Praxis in einer kleinen Stadt wäre wohl nicht nach Ihren Wünschen?“

„Ich glaube, sie würde mir, nachdem ich so lange im Getümmel der Welt gelebt habe, mehr zusagen, als die in einer größeren Stadt.“

Es schien, als zögere die Dame weiter fortzufahren, und ihr Auge streifte forschend die Züge des Doktors. Gleichviel, ob sie gefunden hatte, was sie suchte, ob nicht; sie sagte: „Wir sind in der Nähe von Marsberge zu Hause. Wie mir gestern geschrieben wurde, ist vor einigen Tagen der eine unserer beiden Aerzte, von denen jeder eine umfangreiche Praxis hatte, gestorben, vielleicht hat es Interesse für Sie, davon Kenntniß zu nehmen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, gnädige Frau, die Nachricht ist in der That von Interesse für mich, denn jener Theil unseres Vaterlandes würde mir nach meinem Nomadenleben vortreflich zusetzen, um mich heimathlich dort niederzulassen.“

Es bligte, während er so sprach, ein eigenthümlicher Blick durch die Brille, der seinen besonderen Charakter wohl nur durch die auf dem Glase spielenden Lichtreflexe erhielt, ein Blick,

der in der Seele der ihm gegenüberstehenden Frau lesen zu wollen schien.

„So bewerben Sie sich darum, Herr Doktor, es soll mich freuen, dort die Bekanntschaft erneuern zu können.“

„Ich werde das ernstlich überlegen.“ Das Gespräch wandte sich anderen Dingen zu, und Doktor Dahlow, der sich als ein Mann von Welt und Geist zeigte, fesselte durch seine anregende Unterhaltung nicht nur Frau von Strehlen, es gelang ihm selbst, das ziemlich apathische junge Mädchen zu aufmerksamem Hören zu zwingen und, sehr zur Freude der Mutter, auch zur Theilnahme am Gespräch anzuregen. Nach einigen Stunden trennten sie sich. Frau von Strehlen mit den Worten: „Also auf Wiedersehen in Marsberge, Herr Doktor, und finden Sie auf Schloß Bergheim unweit der Stadt und Sie sind dort in jedem Fall willkommen.“

Die Damen stiegen aus, um eine Zweigbahn zu benutzen, und Dr. Dahlow wurde vom Kurierzuge weiter nach Süden getragen. Der halb spöttische, halb verächtliche Zug, der in seinem Gesicht erschien, als sie ihn verlassen hatten, würde den Damen nicht gefallen haben, wenn sie ihn bemerkt hätten.

Warm strahlte die Maien Sonne auf das von anmuthigen Höhen umgrenzte Thal hernieder, in dessen Mitte Marsberge liegt. Fernhin gewahrte man die Spitzen des Hochgebirges, Wald und Feld, rebenbedränzte Hügel, schattige Einsenkungen, der gleich einem silbernen Bande glänzende Bach, der sich in mäandrischen Windungen durch das Thal zog und sich in dessen Mitte zu einem kleinen See erweiterte, brachte seltsame Abwechslung in das Bild.

Unweit der kleinen Stadt, deren noch von den Resten der mittelalterlichen Ringmauer umgebenen Häuser von zwei Kirchthürmen überragt wurden, erhob sich auf einer sanft sich abhörenden Höhe, nach Osten zu, weithin sichtbar Schloß Bergheim. Nach Abend hin verbargen es die hohen Bäume des Parks.

Den stattlichen Mittelbau zierte ein Portikus von sechs dorischen Säulen; die Flügel bogen sich in leichter Wendung vor und halfen so den mit kurz gehaltenen Risen und in reichem Blüthenkranz prangenden Korbarchen besetzten Platz einfüllen, der sich in Kreisform davor ausdehnte. In glänzenden Schimmer hüllte die Sonne das in heller Farbe gehaltene, anmuthig sich hinziehende Schloß, den Park, das Thal, Berge und Wälder ringum.

Auf der Straße, die von Norden her auf Marsberge zuführte, hielt ein Reiterwagen. Neben ihm, auf dem etwas erhöhten Rain, stand ein junger Mann, dessen Auge mit dem Ausdruck tiefinnerer Freude auf dem schönen Bilde vor ihm ruhte.

Die schlanke Gestalt zeigte Kraft und Geschmeidigkeit, das ionenverbrannte Antlitz, von dessen dunkler Färbung sich selbst am kurz gehaltenen, lichtblonden Bart abhob, der Wangen und Kinn umrahmte, war von jener edlen Form, wie sie den vornehmen Germanengeschlechtern eigen ist.

Die gerade, schmale Nase, der wohlgeformte, frische Mund, den der kleine Schnurrbart nicht verdeckte, die breite, offene Stirn, unter welcher blaue Augen lech und freundlich hervorbligten, das gefällige Oval des Antlitzes, das helle Blond von Haar und Bart bildeten in ihrer Vereinigung einen anmuthvollen Kopf von jugendlich männlicher Schönheit.

Der Reiter war tief in den Anblick vor ihm versunken, nach einiger Zeit wandte er sich mit rascher Wendung an den Kutscher:

„Run vorwärts, Schwager, und an die Parkmauer saßst Du, nicht an das Portal. Du biegest beim Feldweg ein.“

„Werds schon machen, Herr Baron, lenne jeden Schritt hier.“

Der junge Reiter stieg ein, und in kühnem Trabe führten ihn die Kasse hinab ins Thal. Der Kutscher bog in den bezeichneten Feldweg ein und hielt in einiger Entfernung von der Parkmauer des Schlosses. Sein Passagier stieg aus, befaß ihm, nach einer Viertelstunde zu den Stallgebäuden zu fahren und ging dann rasch auf die Mauer los.

Eine junge Linde stand dicht an deren Außenseite und streckte ihre Aeste auch über die Mauer hin. Der junge Mann betrachtete sie und sagte:

„Du hast mir oft geholfen, Ein- und Ausfälle hier zu machen, hoffentlich vermagst Du auch jetzt mir Deinen Beistand nicht.“

und höher 1 — 14 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blousen und Roben, von 75 Pfg. bis M. 18.50 per Meter. — Eigene Fabrik auf deutschem Zollgebiet.

Nur acht, wenn direct von mir bezogen!
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant. 2549

Bräut-Seiden-Robe Mk. 17.50



Schulranzen



Größte Auswahl! Billigste Preise!

Trotz der enormen Preissteigerung in Leder und Seehundfell verkaufe nach wie vor zu denselben billigen Preisen wie früher. Für Knaben und Mädchen von 45 Pfg. an bis zu den feinsten, enorm billig.

Lederranzen von Mk. 2.50 an, Ranzen mit echtem Seehundfell schon von Mk. 2.— an, Massive Rindleder-ranzen, ganz ungefütert, unzerreißbar. Reparaturen.

10. Fraubrunnenstraße 10.

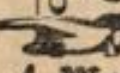
A. Letschert.

The Berlitz School
Wilhelmstrasse 4, 3. St.
Sprachlehrinstitut für Erwachsene.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch u. Deutsch. Nur nationale Lehrkräfte.
Conversation, Correspondenz, Litteratur, Grammatik, Uebersetzungen.
Unterricht in Klassen, Zirkeln und Einzel, für Damen und Herren, von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr. Nach der Methode Berlitz lernt der Schüler von der ersten Lektion an frei sprechen. Beste Referenzen von deutschen und ausländischen Gelehrten und Schulmännern. Schüler, welche reisen, können unentgeltlich die Hilfe der „Berlitz Schools“ in Anspruch nehmen und die in einer „Berlitz School“ belegten Lektionen nach irgend einer der (ca. 100) Zweigschulen in Europa und Amerika übertragen erhalten. Alle diese „Berlitz Schools“ stehen unter Oberleitung und Kontrolle des Herrn Prof. Berlitz und ist nur in diesen eine Gewähr für die Anwendung der Methode und deren Erfolg vorhanden. Probelectionen und Prospekte gratis. An-meldungen und Eintritt jeder Zeit.



Uhren, Goldwaaren u. Optische Artikel in groß. Auswahl

zu reellen billigen Preisen.  Reparatur unter Garantie. 

Hch. Theis, Uhrmacher, 4 Moritzstraße 4.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, seine Sorten nur 1 Mark und 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umsonst bereitwillig.

Wiesbaden.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telephon 309.

Spangenberg'sches

Konservatorium für Musik

gegr. 1888.

Beginn des Unterrichts:
Dienstag, den 24. April.
Lehrgegenstände:
Clavier, Violine, Cello, Gesang,
Theorie etc.

Anfänger: Dilettanten u. Künstlerklasse.

Erste Lehrkräfte.
Prospecte gratis.

Neuanmeldungen jederzeit durch den
Direktor H. Spangenberg, Pianist,
Wilhelmstraße 12, Vorderhaus.

4966

Volksbildungsverein

zu Wiesbaden.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet

Freitag, den 27. April, Abends 8¹/₂ Uhr,
im Damenklub des Nonnenhofs statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben.
4. Aenderung der Satzungen.
5. Wahl des Ausschusses bezw. des Vorstandes.

Zu dieser General-Versammlung werden alle Mitglieder
des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen.

4910

Gäste sind willkommen.

Wiesbaden, den 19. April 1900.

Für den Ausschuss:

Prof. Kühn, Vorsitzender.

Runkeler Rothwein

aus der kaiserlich wiesbadischen Kellerei in Runkel a. Rhn.
Original-Abfüllungen mit Korkbrand und kaiserlichem Siegel.

Ausgezeichnetster Runkeler Wein.

ärglich empfohlen.

per Flasche mit Glas 1.75 und 2.75.

Weinverkauf für Wiesbaden bei:

5002

E. Brunn, Weinhandlung, Adelsheimstraße 33.

Für Jäger.

Theilhaber gesucht.

In einer kleinen Wald- und Feldjagd mit gutem Reh- und Fasan-
bestand, wo häufig Fische weichen, 1/2 Stunde von der Bahnstation
gelegen, kann ein Herr theilnehmen. Da die Jagd sehr nahe liegt, ist
dieselbe für einen Geschäftsmann u. dergl. sehr günstig und kann
Reflexion die Jagdzeitung per Wagen sehr unentgeltlich mitnehmen.
Offerten unter B. 555 an den Wiesbadener General-Anzeiger. 5063

Strom reiche und billige Heizungsanlagen! Zu mehr als 150.000

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannenfeder, Schwannendunen und alle anderen
Sorten Feder und Dunen. Reineiß u. beste Reinigung garantiert.
Guir. preiswerte Federen u. Dunen für 0.80, 0.90, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.00, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.00, 4.20, 4.40, 4.60, 4.80, 5.00, 5.20, 5.40, 5.60, 5.80, 6.00, 6.20, 6.40, 6.60, 6.80, 7.00, 7.20, 7.40, 7.60, 7.80, 8.00, 8.20, 8.40, 8.60, 8.80, 9.00, 9.20, 9.40, 9.60, 9.80, 10.00, 10.20, 10.40, 10.60, 10.80, 11.00, 11.20, 11.40, 11.60, 11.80, 12.00, 12.20, 12.40, 12.60, 12.80, 13.00, 13.20, 13.40, 13.60, 13.80, 14.00, 14.20, 14.40, 14.60, 14.80, 15.00, 15.20, 15.40, 15.60, 15.80, 16.00, 16.20, 16.40, 16.60, 16.80, 17.00, 17.20, 17.40, 17.60, 17.80, 18.00, 18.20, 18.40, 18.60, 18.80, 19.00, 19.20, 19.40, 19.60, 19.80, 20.00, 20.20, 20.40, 20.60, 20.80, 21.00, 21.20, 21.40, 21.60, 21.80, 22.00, 22.20, 22.40, 22.60, 22.80, 23.00, 23.20, 23.40, 23.60, 23.80, 24.00, 24.20, 24.40, 24.60, 24.80, 25.00, 25.20, 25.40, 25.60, 25.80, 26.00, 26.20, 26.40, 26.60, 26.80, 27.00, 27.20, 27.40, 27.60, 27.80, 28.00, 28.20, 28.40, 28.60, 28.80, 29.00, 29.20, 29.40, 29.60, 29.80, 30.00, 30.20, 30.40, 30.60, 30.80, 31.00, 31.20, 31.40, 31.60, 31.80, 32.00, 32.20, 32.40, 32.60, 32.80, 33.00, 33.20, 33.40, 33.60, 33.80, 34.00, 34.20, 34.40, 34.60, 34.80, 35.00, 35.20, 35.40, 35.60, 35.80, 36.00, 36.20, 36.40, 36.60, 36.80, 37.00, 37.20, 37.40, 37.60, 37.80, 38.00, 38.20, 38.40, 38.60, 38.80, 39.00, 39.20, 39.40, 39.60, 39.80, 40.00, 40.20, 40.40, 40.60, 40.80, 41.00, 41.20, 41.40, 41.60, 41.80, 42.00, 42.20, 42.40, 42.60, 42.80, 43.00, 43.20, 43.40, 43.60, 43.80, 44.00, 44.20, 44.40, 44.60, 44.80, 45.00, 45.20, 45.40, 45.60, 45.80, 46.00, 46.20, 46.40, 46.60, 46.80, 47.00, 47.20, 47.40, 47.60, 47.80, 48.00, 48.20, 48.40, 48.60, 48.80, 49.00, 49.20, 49.40, 49.60, 49.80, 50.00, 50.20, 50.40, 50.60, 50.80, 51.00, 51.20, 51.40, 51.60, 51.80, 52.00, 52.20, 52.40, 52.60, 52.80, 53.00, 53.20, 53.40, 53.60, 53.80, 54.00, 54.20, 54.40, 54.60, 54.80, 55.00, 55.20, 55.40, 55.60, 55.80, 56.00, 56.20, 56.40, 56.60, 56.80, 57.00, 57.20, 57.40, 57.60, 57.80, 58.00, 58.20, 58.40, 58.60, 58.80, 59.00, 59.20, 59.40, 59.60, 59.80, 60.00, 60.20, 60.40, 60.60, 60.80, 61.00, 61.20, 61.40, 61.60, 61.80, 62.00, 62.20, 62.40, 62.60, 62.80, 63.00, 63.20, 63.40, 63.60, 63.80, 64.00, 64.20, 64.40, 64.60, 64.80, 65.00, 65.20, 65.40, 65.60, 65.80, 66.00, 66.20, 66.40, 66.60, 66.80, 67.00, 67.20, 67.40, 67.60, 67.80, 68.00, 68.20, 68.40, 68.60, 68.80, 69.00, 69.20, 69.40, 69.60, 69.80, 70.00, 70.20, 70.40, 70.60, 70.80, 71.00, 71.20, 71.40, 71.60, 71.80, 72.00, 72.20, 72.40, 72.60, 72.80, 73.00, 73.20, 73.40, 73.60, 73.80, 74.00, 74.20, 74.40, 74.60, 74.80, 75.00, 75.20, 75.40, 75.60, 75.80, 76.00, 76.20, 76.40, 76.60, 76.80, 77.00, 77.20, 77.40, 77.60, 77.80, 78.00, 78.20, 78.40, 78.60, 78.80, 79.00, 79.20, 79.40, 79.60, 79.80, 80.00, 80.20, 80.40, 80.60, 80.80, 81.00, 81.20, 81.40, 81.60, 81.80, 82.00, 82.20, 82.40, 82.60, 82.80, 83.00, 83.20, 83.40, 83.60, 83.80, 84.00, 84.20, 84.40, 84.60, 84.80, 85.00, 85.20, 85.40, 85.60, 85.80, 86.00, 86.20, 86.40, 86.60, 86.80, 87.00, 87.20, 87.40, 87.60, 87.80, 88.00, 88.20, 88.40, 88.60, 88.80, 89.00, 89.20, 89.40, 89.60, 89.80, 90.00, 90.20, 90.40, 90.60, 90.80, 91.00, 91.20, 91.40, 91.60, 91.80, 92.00, 92.20, 92.40, 92.60, 92.80, 93.00, 93.20, 93.40, 93.60, 93.80, 94.00, 94.20, 94.40, 94.60, 94.80, 95.00, 95.20, 95.40, 95.60, 95.80, 96.00, 96.20, 96.40, 96.60, 96.80, 97.00, 97.20, 97.40, 97.60, 97.80, 98.00, 98.20, 98.40, 98.60, 98.80, 99.00, 99.20, 99.40, 99.60, 99.80, 100.00, 100.20, 100.40, 100.60, 100.80, 101.00, 101.20, 101.40, 101.60, 101.80, 102.00, 102.20, 102.40, 102.60, 102.80, 103.00, 103.20, 103.40, 103.60, 103.80, 104.00, 104.20, 104.40, 104.60, 104.80, 105.00, 105.20, 105.40, 105.60, 105.80, 106.00, 106.20, 106.40, 106.60, 106.80, 107.00, 107.20, 107.40, 107.60, 107.80, 108.00, 108.20, 108.40, 108.60, 108.80, 109.00, 109.20, 109.40, 109.60, 109.80, 110.00, 110.20, 110.40, 110.60, 110.80, 111.00, 111.20, 111.40, 111.60, 111.80, 112.00, 112.20, 112.40, 112.60, 112.80, 113.00, 113.20, 113.40, 113.60, 113.80, 114.00, 114.20, 114.40, 114.60, 114.80, 115.00, 115.20, 115.40, 115.60, 115.80, 116.00, 116.20, 116.40, 116.60, 116.80, 117.00, 117.20, 117.40, 117.60, 117.80, 118.00, 118.20, 118.40, 118.60, 118.80, 119.00, 119.20, 119.40, 119.60, 119.80, 120.00, 120.20, 120.40, 120.60, 120.80, 121.00, 121.20, 121.40, 121.60, 121.80, 122.00, 122.20, 122.40, 122.60, 122.80, 123.00, 123.20, 123.40, 123.60, 123.80, 124.00, 124.20, 124.40, 124.60, 124.80, 125.00, 125.20, 125.40, 125.60, 125.80, 126.00, 126.20, 126.40, 126.60, 126.80, 127.00, 127.20, 127.40, 127.60, 127.80, 128.00, 128.20, 128.40, 128.60, 128.80, 129.00, 129.20, 129.40, 129.60, 129.80, 130.00, 130.20, 130.40, 130.60, 130.80, 131.00, 131.20, 131.40, 131.60, 131.80, 132.00, 132.20, 132.40, 132.60, 132.80, 133.00, 133.20, 133.40, 133.60, 133.80, 134.00, 134.20, 134.40, 134.60, 134.80, 135.00, 135.20, 135.40, 135.60, 135.80, 136.00, 136.20, 136.40, 136.60, 136.80, 137.00, 137.20, 137.40, 137.60, 137.80, 138.00, 138.20, 138.40, 138.60, 138.80, 139.00, 139.20, 139.40, 139.60, 139.80, 140.00, 140.20, 140.40, 140.60, 140.80, 141.00, 141.20, 141.40, 141.60, 141.80, 142.00, 142.20, 142.40, 142.60, 142.80, 143.00, 143.20, 143.40, 143.60, 143.80, 144.00, 144.20, 144.40, 144.60, 144.80, 145.00, 145.20, 145.40, 145.60, 145.80, 146.00, 146.20, 146.40, 146.60, 146.80, 147.00, 147.20, 147.40, 147.60, 147.80, 148.00, 148.20, 148.40, 148.60, 148.80, 149.00, 149.20, 149.40, 149.60, 149.80, 150.00, 150.20, 150.40, 150.60, 150.80, 151.00, 151.20, 151.40, 151.60, 151.80, 152.00, 152.20, 152.40, 152.60, 152.80, 153.00, 153.20, 153.40, 153.60, 153.80, 154.00, 154.20, 154.40, 154.60, 154.80, 155.00, 155.20, 155.40, 155.60, 155.80, 156.00, 156.20, 156.40, 156.60, 156.80, 157.00, 157.20, 157.40, 157.60, 157.80, 158.00, 158.20, 158.40, 158.60, 158.80, 159.00, 159.20, 159.40, 159.60, 159.80, 160.00, 160.20, 160.40, 160.60, 160.80, 161.00, 161.20, 161.40, 161.60, 161.80, 162.00, 162.20, 162.40, 162.60, 162.80, 163.00, 163.20, 163.40, 163.60, 163.80, 164.00, 164.20, 164.40, 164.60, 164.80, 165.00, 165.20, 165.40, 165.60, 165.80, 166.00, 166.20, 166.40, 166.60, 166.80, 167.00, 167.20, 167.40, 167.60, 167.80, 168.00, 168.20, 168.40, 168.60, 168.80, 169.00, 169.20, 169.40, 169.60, 169.80, 170.00, 170.20, 170.40, 170.60, 170.80, 171.00, 171.20, 171.40, 171.60, 171.80, 172.00, 172.20, 172.40, 172.60, 172.80, 173.00, 173.20, 173.40, 173.60, 173.80, 174.00, 174.20, 174.40, 174.60, 174.80, 175.00, 175.20, 175.40, 175.60, 175.80, 176.00, 176.20, 176.40, 176.60, 176.80, 177.00, 177.20, 177.40, 177.60, 177.80, 178.00, 178.20, 178.40, 178.60, 178.80, 179.00, 179.20, 179.40, 179.60, 179.80, 180.00, 180.20, 180.40, 180.60, 180.80, 181.00, 181.20, 181.40, 181.60, 181.80, 182.00, 182.20, 182.40, 182.60, 182.80, 183.00, 183.20, 183.40, 183.60, 183.80, 184.00, 184.20, 184.40, 184.60, 184.80, 185.00, 185.20, 185.40, 185.60, 185.80, 186.00, 186.20, 186.40, 186.60, 186.80, 187.00, 187.20, 187.40, 187.60, 187.80, 188.00, 188.20, 188.40, 188.60, 188.80, 189.00, 189.20, 189.40, 189.60, 189.80, 190.00, 190.20, 190.40, 190.60, 190.80, 191.00, 191.20, 191.40, 191.60, 191.80, 192.00, 192.20, 192.40, 192.60, 192.80, 193.00, 193.20, 193.40, 193.60, 193.80, 194.00, 194.20, 194.40, 194.60, 194.80, 195.00, 195.20, 195.40, 195.60, 195.80, 196.00, 196.20, 196.40, 196.60, 196.80, 197.00, 197.20, 197.40, 197.60, 197.80, 198.00, 198.20, 198.40, 198.60, 198.80, 199.00, 199.20, 199.40, 199.60, 199.80, 200.00, 200.20, 200.40, 200.60, 200.80, 201.00, 201.20, 201.40, 201.60, 201.80, 202.00, 202.20, 202.40, 202.60, 202.80, 203.00, 203.20, 203.40, 203.60, 203.80, 204.00, 204.20, 204.40, 204.60, 204.80, 205.00, 205.20, 205.40, 205.60, 205.80, 206.00, 206.20, 206.40, 206.60, 206.80, 207.00, 207.20, 207.40, 207.60, 207.80, 208.00, 208.20, 208.40, 208.60, 208.80, 209.00, 209.20, 209.40, 209.60, 209.80, 210.00, 210.20, 210.40, 210.60, 210.80, 211.00, 211.20, 211.40, 211.60, 211.80, 212.00, 212.20, 212.40, 212.60, 212.80, 213.00, 213.20, 213.40, 213.60, 213.80, 214.00, 214.20, 214.40, 214.60, 214.80, 215.00, 215.20, 215.40, 215.60, 215.80, 216.00, 216.20, 216.40, 216.60, 216.80, 217.00, 217.20, 217.40, 217.60, 217.80, 218.00, 218.20, 218.40, 218.60, 218.80, 219.00, 219.20, 219.40, 219.60, 219.80, 220.00, 220.20, 220.40, 220.60, 220.80, 221.00, 221.20, 221.40, 221.60, 221.80, 222.00, 222.20, 222.40, 222.60, 222.80, 223.00, 223.20, 223.40, 223.60, 223.80, 224.00, 224.20, 224.40, 224.60, 224.80, 225.00, 225.20, 225.40, 225.60, 225.80, 226.00, 226.20, 226.40, 226.60, 226.80, 227.00, 227.20, 227.40, 227.60, 227.80, 228.00, 228.20, 228.40, 228.60, 228.80, 229.00, 229.20, 229.40, 229.60, 229.80, 230.00, 230.20, 230.40, 230.60, 230.80, 231.00, 231.20, 231.40, 231.60, 231.80, 232.00, 232.20, 232.40, 232.60, 232.80, 233.00, 233.20, 233.40, 233.60, 233.80, 234.00, 234.20, 234.40, 234.60, 234.80, 235.00, 235.20, 235.40, 235.60, 235.80, 236.00, 236.20, 236.40, 236.60, 236.80, 237.00, 237.20, 237.40, 237.60, 237.80, 238.00, 238.20, 238.40, 238.60, 238.80, 239.00, 239.20, 239.40, 239.60, 239.80, 240.00, 240.20, 240.40, 240.60, 240.80, 241.00, 241.20, 241.40, 241.60, 241.80, 242.00, 242.20, 242.40, 242.60, 242.80, 243.00, 243.20, 243.40, 243.60, 243.80, 244.00, 244.20, 244.40, 244.60, 244.80, 245.00, 245.20, 245.40, 245.60, 245.80, 246.00, 246.20, 246.40, 246.60, 246.80, 247.00, 247.20, 247.40, 247.60, 247.80, 248.00, 248.20, 248.40, 248.60, 248.80, 249.00, 249.20, 249.40, 249.60, 249.80, 250.00, 250.20, 250.40, 250.60, 250.80, 251.00, 251.20, 251.40, 251.60, 251.80, 252.00, 252.20, 252.40, 252.60, 252.80, 253.00, 253.20, 253.40, 253.60, 253.80, 254.00, 254.20, 254.40, 254.60, 254.80, 255.00, 255.20, 255.40, 255.60, 255.80, 256.00, 256.20, 256.40, 256.60, 256.80, 257.00, 257.20, 257.40, 257.60, 257.80, 258.00, 258.20, 258.40, 258.60, 258.80, 259.00, 259.20, 259.40, 259.60, 259.80, 260.00, 260.20, 260.40, 260.60, 260.80, 261.00, 261.20, 261.40, 261.60, 261.80, 262.00, 262.20, 262.40, 262.60, 262.80, 263.00, 263.20, 263.40, 263.60, 263.80, 26